

8136.-
Est. A. 2187

Blicke
auf
die Geschichte
und
den gegenwärtigen Zustand
des
Dorpater Hilfsvereins.

Dr. Fr. Bidder.

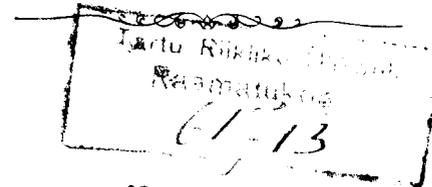
Der Vortrag ist für die zu gründende
zweite **Kleinkinderbewahranstalt** bestimmt.

Dorpat 1872.

Druck von R. Gläfer.

Blicke
auf
die Geschichte
und
den gegenwärtigen Zustand
des
Dorpater Hilfsvereins.

Der Ertrag ist für die zu gründende
zweite Kleinkinderbewahranstalt bestimmt.



Dorpat 1872.

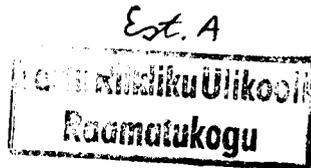
Druck von W. Gläfer.

Vorwort.

Auf allen Gebieten des Lebens darf es als eine wohlbegründete Wahrheit angesehen werden, daß Verhältnisse und Zustände der Gegenwart, ebenso wie Ausichten und Aufgaben der Zukunft, nicht anders richtig verstanden werden können, als wenn ihre Vergangenheit allseitig erwogen wurde. Denn nur durch die Beachtung des Werdens kann, wie in der Sinnenwelt so auch im geistigen und socialen Leben, das Gewordene seiner Natur und Bedeutung nach richtig gewürdigt werden, und nur durch seine Geschichte wird das Seiende unserem Verständniß erschlossen. Wenn aber nur Dasjenige, was Verständniß verheißt oder bereits gewährt, nachhaltige Theilnahme zu erwecken vermag, so sind nur diejenigen Dinge im Stande unsere Aufmerksamkeit dauernd zu fesseln, und unser Interesse wach zu rufen und lebendig zu erhalten, deren Werden und Geschichte, deren gegenwärtiger Zustand eben damit uns entweder bereits klar vor Augen liegt oder zugänglich zu werden verspricht.

Diese Erwägung mag es rechtfertigen, wenn auf den folgenden Blättern der Versuch gemacht wird, in wenigen Zügen eine Geschichte des Dorpater Hülfvereins zu entwerfen. So dankenswerth auch die Theilnahme ist, die diesem Vereine von den gegenwärtigen Bewohnern unserer Stadt nicht weniger als von ihren ehemaligen Inhabern geschenkt wird, und so vielfach Herzen und Hände auch heute noch sich ihm öffnen, so wird doch nicht

Von der Censur gestattet. — Dorpat, den 6. October 1872.



20429

Druck von W. Gläser in Dorpat 1872

behauptet werden dürfen, daß hierin nicht noch mehr geschehen könnte. Theilnahme für diesen Wohlthätigkeitsverein und sein Streben zu erhalten, oder zu erwecken und neu zu beleben, ist also die nächste Veranlassung zu den folgenden seinen bis herigen Schicksalen gewidmeten Zeilen gewesen.

Der daher rührende Impuls zu ihrer Zusammenstellung empfing aber einen mächtigen Zuwachs durch den Umstand, daß unser Verein am 27sten Octbr. dieses Jahres ein halbes Jahrhundert seines Bestehens abschließt. Schon in dem Leben des Einzelnen kann die jedesmalige Wiederkehr des Geburtstages nicht umhin zu ernstern Betrachtungen anzuregen. Unwillkürlich wendet sich der Blick zurück in die Vergangenheit, um die wirklichen Leistungen mit den von außen her gesteckten Zielen oder von innerem Bedürfniß dictirten Aufgaben zu vergleichen, und wenn jene nicht völlig erreicht, diese nicht bestrebigend gelöst wurden, so legt sich die Frage nahe, ob nur in äußeren Umständen und nicht auch in eigener Schuld die Ursache davon zu suchen sei. Ebenso schaut das Auge hinaus auf die ferner zu durchmessende von Hindernissen durchsetzte und vielleicht von schweren Nebeln verdunkelte Bahn, und fragt sich, ob die zum Weiterschreiten erforderliche Kraft vorhanden, und woher die etwa nöthige Ergänzung und Erneuerung derselben zu gewinnen sei? Mit gesteigerter Macht aber müssen solche zur Selbstprüfung nöthigende Fragen sich geltend machen, wo es sich nicht um Thun und Lassen eines Individuums sondern eines zu gemeinsamer Thätigkeit gebildeten Vereins handelt, und wenn nicht ein alljährlich wiederkehrender Gedanktag und eng begrenzter Lebensabschnitt, vielmehr umfassende Zeiträume, ganze Menschenalter, zu solchem Rückblick und solcher Auschau auffordern.

Es wird hierbei selbstverständlich nicht auf eine actenmäßig detaillirte Darstellung aller Schicksale und Wandlungen unseres Vereins und der von ihm unterhaltenen Anstalten abgesehen sein. Nur die Hauptmomente seiner ersten Anlage und seiner weiteren

Ausgestaltung sollen berücksichtigt, und ein unzweideutiger Beweis des in ihm wirksamen gesunden Lebens in der Thatfache geliefert werden, daß er den wachsenden und wechselnden Bedürfnissen der Zeit aufmerksam zu folgen wußte, und innerhalb der ihm gezogenen Grenzen nicht unveränderlich auf dem einmal betretenen Geleise verharrte, sondern seiner Thätigkeit angemessene neue Richtungen und neue Ziele zu geben verstand.

Geschichtliche, durch menschliches Wirken herbeigeführte Erscheinungen sind eben damit an bestimmte Persönlichkeiten geknüpft, und wie sie von letzteren ihr eigenthümliches Gepräge erhalten, so ist es auch billig und recht, um das Gemeinwohl verdiente Namen — auch wenn es sich nur um die engen Grenzen eines Wohlthätigkeitsvereins in einer kleinen Landstadt handelt — dankbarer Erinnerung festzuhalten. Dies darf um so unbedenklicher und ohne Gefahr vor eitler Selbstbeispielung geschehen, als es sich dabei vorzugsweise um Personen handelt, die längst schon aus unserem Kreise und aus dem Leben geschieden sind. Doch werden auch gegenwärtig noch unter uns Weilende und Wirkende in so weit Erwähnung finden müssen, als die Fortführung des geschichtlichen Fadens bis auf die Gegenwart dieß wünschenswerth erscheinen läßt oder nothwendig macht.

Das Material zu der folgenden Darstellung ist den Acten des Hilfsvereins entnommen, die in Bezug auf die ersten Jahre seines Bestehens zwar manche recht empfindliche Lücke aufweisen, in der Folge aber in ununterbrochener Vollständigkeit fortgeführt sind. Nicht allein die früherhin von Zeit zu Zeit, seit mehr als drei Decennien aber regelmäßig alljährlich, durch den Druck veröffentlichten Rechenschaftsberichte liefern einen Einblick in die Natur und den Umfang der Aufgaben, die unser Verein sich stellte. Ein ungleich vollständigeres Bild seiner Thätigkeit, seiner Bestrebungen wie seiner Kämpfe, läßt sich den Sitzungsprotocollen der Direction, des Comités oder der früher sogenannten constituirenden Versammlung, und der mit Privaten oder Be-

hörden und Autoritäten geführten Correspondenz, entnehmen. Nur ein Theil des in dieser Weise aufbewahrten Stoffs ist für die folgenden Blätter benutzt worden; etwas zum Verständniß Wesentlichen dürfte indessen kaum übergangen sein.

Wenn auch nur ein Theil des Interesses, das die Durchmusterung der betreffenden Acten dem Unterzeichneten gewährte, bei den Lesern dieser Zeilen umgesetzt werden sollte in freundliche und thätige Theilnahme für unseren Verein, so wäre der Zweck dieser Veröffentlichung vollkommen erfüllt.

Dr. F. Bidder.

Dorpat. Augustmonat,
1872.

I.

Unsere gute Stadt Dorpat, die einst mehr als 40000 Einwohner und ein Duzend Kirchen gezählt hatte, und ein hochangesehenes und wohlbefestigtes Glied des großen Hansabundes gewesen war, war durch die Kriegswetter und Krankheitsstürme, die seit dem 16. bis zum Anfange des 18. Jahrhunderts fast ununterbrochen über dieselbe hinbrausten, zu so winziger Unbedeutendheit herabgesunken, daß sie selbst noch im Anfange unseres Jahrhunderts nur ein ärmliches Städtchen von kaum 5000 Einwohnern bildete. Seine Wahl zum Sitz der 1802 zu errichtenden baltischen Landesuniversität verdankte dasselbe daher nicht seiner mercantilen oder sonstigen Bedeutung, sondern wohl hauptsächlich der Erinnerung an die etwa 200 Jahre vorher unter schwedischer Herrschaft gegründete und von den Kriegstürmen ebenfalls verwehete Hochschule. Obgleich die neue Stiftung den materiellen Wohlstand zugleich mit der geistigen Bedeutung des Orts sichtlich hob, so war bis zum Anfange der 20er Jahre doch noch nichts geschehen, um der wie überall so auch hier in gleichem Verhältniß mit der Population zu Tage tretenden Verwahrlosung der untersten Schichten der städtischen Bevölkerung zu begegnen, die durch Zuzüge von auswärts zwar rasch an Zahl aber nicht an sittlichem Gehalte zunahm. So boten denn Erscheinungen sich dar, die nicht allein die gesammte Einwohnerschaft in hohem Grade belästigten — der Straßen- und Häuser-Vettel scheint damals eine glücklicher Weise fast wieder vergessene Höhe erreicht zu haben — sondern auch manchen um das geistliche und leibliche Wohl ihrer Mitmenschen ernstlich besorgten Herzen schwere Stunden bereiten mochten. Vor andern war es der damalige Universitäts-Syndicus Otto Baron Ungern-

Eternberg, den diese Verhältnisse zu entscheidenden Schritten veranlaßten, bei denen er nachhaltige Unterstützung bei der damals in Dorpat lebenden Gen.-Feldmarschall Fürstin Barclay de Tolly fand. Auf seine Veranlassung traten mehrere Männer zusammen, die darüber berieten, wie „durch gemeinschaftliche Bemühungen zur Verminderung der Hilfsbedürftigkeit kräftiger und umfassender gewirkt werden könnte, als dies bis dahin bei den besten Mitteln den Einzelnen möglich gewesen“. Man beschloß einen Verein zu gründen als dessen Hauptzwecke bezeichnet wurden: „Unterstützung der Armen und Kranken, Versorgung Erwerbloser, Vermittlung der nöthigen Pflege und des Unterrichts armer Kinder und Waisen, gängliche Abschaffung der Bettelerei“. Außer den zu jährlichen Geldbeiträgen sich verpflichtenden „contribuirenden“ Mitgliedern des Vereins, sollten „active“ Mitglieder die Verpflichtung übernehmen über einzelne Arme oder Familien Erkundigungen einzuziehen und denselben fortgehende Fürsorge und Obhut zuzuwenden. Neben dem „geschäftsführenden Comité“ sollte ein aus sechs zum Verein gehörenden Damen gebildetes „Arbeits-Comité“ die Anschaffung und Vertheilung von Arbeitsmaterial und Victualien und die Rechnungsführung darüber besorgen. Nachdem der auf solchen Grundlagen entworfene vorläufige Plan am 27. Oct. 1822 von dem damaligen General-Gouverneur der Ostsee-Provinzen, Marquis Paulucci, gebilligt worden war, wurde von den „constituirenden Mitgliedern“ ein aus dem Baron Otto von Ungern-Eternberg, Obergesetzwärter v. Broecker, Prof. Dr. Moier, Bürgermeister Linde, und Universitäts-Rentmeister G. v. Forestier gebildetes „geschäftsführendes Comité“ gewählt, das die ausführlichen Statuten des Vereins redigirte, die auch schon am 8. Decbr. dess. J. bestätigt wurden. Nach § 39 dieser im Januar 1823 durch den Druck veröffentlichten Statuten wurde daher der 27. Octbr. 1822 als Stichtag des Vereins angesehen, und sollte an diesem Tage alljährlich die Wahl der Directionsmitglieder für das künftige Jahr Statt finden. Am 13. Dec. 1822 wurde die erste Generalversammlung sämmtlicher constituirender, contribuirender und activer Mitglieder berufen, und unmittelbar darauf begannen die Sammlung von Beiträgen, die bis zum 8. Febr. 1823 allein an haarem Gelde den Betrag von 7309 Rbl. B. Nj. erreichten, worunter an Jahresbeiträgen von 117 Mitgliedern 3600 Rbl., an einmaligen Gaben 1628 Rbl., Ertrag eines Concerts 1230 Rbl., eines Maskenballes 850 Rbl. aufgeführt werden.

Diese Ziffern sind in mehrfacher Beziehung von nicht geringem Interesse. Sie thun zunächst in unzweideutiger Weise dar, welche lebhafteste Theilnahme der Hilfsverein gleich bei seinem Entstehen bei der Dorpater Einwohnerschaft fand. Erwägen wir daß dieselbe sich damals schwerlich über 8000 Personen erhob, daß der allgemeine Wohlstand weit hinter den gegenwärtigen Verhältnissen zurückblieb, daß der Werth des Geldes die heutige Valuta mindestens um das Doppelte übertraf, daß die Zahl der contribuirenden Mitglieder wenig über 100 hinausging, so werden wir zugeben müssen, daß Jahresbeiträge, welche nach der heutigen Silberwährung volle 1000 Rbl. betragen, verglichen mit der eben auch nur wenig über 1000 Rbl. hinausgehenden Summe, welche im J. 1871 in einer Stadt von mehr als 20000 Einwohnern 258 Mitglieder des Vereins zusammenbrachten, die offene Hand und den mildthätigen Sinn unserer Vorfahren in glänzendem Licht erscheinen lassen. Die Kategorie der „einmaligen“ Gaben kehrt in den folgenden Jahren zwar nicht regelmäßig wieder, was wohl in dem geringen Wechsel der vermögenden Einwohnerschaft seine Erklärung findet. Der daher rührende Ausfall in der Einnahme wird jedoch vollkommen ausgeglichen durch die schon in den ersten Jahren beginnenden und bis auf die jüngste Zeit sich fortsetzenden außerordentlichen Darbringungen, zu denen theils rege Theilnahme für die Zwecke des Vereins, theils besondere Ereignisse, wie Hochzeitfeier, Erbtheilung, Erlangung academischer Grade und gelehrter Würden u. s. w. den Anlaß gaben, und zu denen zahlreiche Legate beträchtliche Beiträge lieferten, wie das die weiter unten folgende Uebersicht darthun wird. Uebrigens wurde schon in den ersten Jahren des Bestehens des Vereins wie auch späterhin ein großer Theil selbst überwiegender Theil der ihm zur Verfügung stehenden Mittel nicht auf directem Wege, durch die Jahresbeiträge der Mitglieder oder einmalige gelegentliche Gaben, — die allein aus der bestimmten Absicht, zu den Zwecken des Vereins mitzuwirken, hervorgehen — sondern auf indirectem Wege gewonnen.

Diese indirecten Mittel, durch welche der Hilfsverein die zu seiner Thätigkeit unerläßlichen Geldmittel zusammenbrachte, waren theils alljährlich wiederkehrende und allen Wechsel der Zeit überdauernde, theils von Zeit zu Zeit neu auftauchende und dann wieder verlassene. Concerte, — im März 1836 zahlte G. von Eiphart für ein Eintritts-Billet 500 Rbl. B., ebenso am 15. Dec. 1842 zwei Unbekannte 1000 und 100 Rbl. B. N., im März 1858 ein Ange-

nannter 25 Abl. S. — theils von Dilettanten arrangirt, wobei nicht unbemerkt bleiben darf, daß seit nunmehr 35 Jahren der Universitäts-Musiklehrer Bremner durch Vereinigung der musikalischen Kräfte unserer Stadt zu öffentlichen Leistungen, unserem Verein alljährlich sehr erhebliche Mittel zugewandt hat, — theils von durchreisenden Künstlern, die ihrem Dank für die hier gesandene Theilnahme in dieser Weise Ausdruck gaben; Bälle, Maskeraden, theatralische Vorstellungen von Studirenden und anderen Liebhabern veranstaltet, und andere Lustbarkeiten wurden jenem Zwecke dienstbar gemacht. Gemäldeausstellungen, zu denen die Sammlungen hier am Orte befindlicher oder entfernterer Kunstfreunde bereitwilligst zur Disposition gestellt wurden; populärwissenschaftliche-Vorträge und dramatische Vorlesungen, zu denen Universitätsprofessoren wie Gymnasiallehrer alljährlich sich bereit finden ließen; der Ertrag von Reden und Predigten, Abhandlungen u. s. w., die durch den Druck veröffentlicht wurden; Lotterien und Bazare ebenfalls alljährlich von den Damen des Frauenvereins mit nicht geringen Opfern an Zeit und Mühe und mit stets gleichem Erfolge zu Stande gebracht; Ablösung der Neujahrsvisiten durch die örtlichen Zeitungen; der Ertrag des kirchlichen Anzeigers für die Stadt Dorpat u. s. w. waren die regelmäßig oder zeitweilig wiederkehrenden Einnahmequellen. Erwähnung verdient auch, daß in früheren Jahren — was gegenwärtig nur selten geschieht — bei verschiedenen Behörden, Universitätsgericht, Polizeiverwaltung u. and. eingesessene Strafgeelder dem Hilfsverein übergeben wurden, oder daß confiscirte Gegenstände, wie Kleidungsstücke, Mützen, Rappiere, Flinten zc. ihm abgetreten wurden, um sie zugleich mit den aus der Arbeitsvertheilung (siehe unten) gewonnenen Fabrikaten zu seinem Besten veräußern zu lassen. Ueberdies unterließ in früheren Jahren die hiesige Polizeiverwaltung es nicht leicht, von durchreisenden die Schaulust des hiesigen Publikums ausbeutenden Personen die Bewilligung zu öffentlichen Schauluststellungen an die Bedingung eines Beitrages für den Hilfsverein zu knüpfen und solchen beizutreiben. Aber nicht bloß die hiesige Polizei, sondern auch die städtische Steuerverwaltung und die Gilden haben ihre Theilnahme für die Zwecke des Vereins bethätigt. Schon seit dem Jahre 1832, also seit vollen 40 Jahren, und zunächst auf Anregung ihres die Aufgaben unseres Vereins mit unangesehntem Interesse begleitenden Aeltermanns Meßke, theilhaftig sich

die Antoni- oder Junftgilde mit einem Jahresbeitrag an der Erfüllung jener Bestrebungen. Seit 1842 hat auch die Steuerverwaltung der Stadt, als Equivalent des für unthunlich erachteten Erlasses des Grundzinses für die von dem Hilfsverein acquirirten Plätze und Gebäude, einen jährlichen Beitrag zu den Zwecken desselben geliefert. Seit 1865 endlich wendet auch die Marien- oder Kaufmannsgilde den erziehenden Zwecken der Vereinsthätigkeit eine jährliche Subvention zu, und seit 1867 selbst eine zweifache, indem sie Knaben- wie Mädchenanstalten in den Kreis ihrer Unterstützung hineingezogen hat. Mit besonderem Nachdruck und ehrerbietigstem Dank muß aber hervorgehoben werden, daß schon seit dem Jahre 1824 die Kaiserin Mutter Maria Fedorowna, und nach deren Hingange das Kabinet Sr. Kaiserlichen Majestät, so wie die Großfürstin Helena Pawlowna unseren Verein alljährlich mit reichen Spenden beglücken.

Auch die Art und Weise, wie der S. B.*) seine directeste und in gewissem Sinne bedeutungsvollste Einnahmequelle, d. h. die Einsammlung der Jahresbeiträge seiner Mitglieder, betreibt, hat im Laufe der Jahre Veränderungen erfahren. Lange Jahre hindurch geschah dieses Einsammeln in der Art, daß ein Diener mit dem Collectenbogen von Haus zu Haus herumging. Dieses mühsame und langwierige Geschäft mußte nicht allein mit 4—6% des eingesammelten Geldes bezahlt werden, sondern wickelte sich auch so langsam ab, daß höchstens am Schlusse des Rechnungsjahres in die dadurch gewonnene Summe eine Einsicht erlangt werden konnte. Daher erboten sich in J. 1857 vierzehn Mitglieder des Vereins dem Einsammeln dieser Beiträge persönlich sich zu unterziehen, und wurden demnach die zur Zeit am Orte anwesenden oder späterhin sich hier fixirenden Familien oder Einzelpersonen in Gruppen gebracht, von denen je eine einem Collecteur zuviel. Diese Maßregel beseitigte nicht nur die erwähnten Uebelstände, sondern gab auch Gelegenheit manche den Verein betreffende Auskunftsfragen sofort und mündlich zu ertheilen, Bedenken zu zerstreuen, Mißverständnisse zu berichtigen, und hatte überdies den Erfolg, daß der erstmalige Betrag dieser Art des Einsammelns das Ergebnis des

*) Im Folgenden werden die Buchstaben S. B. den Hilfs-Verein, und F. B. den Frauen-Verein bezeichnen.

vorhergehenden Jahres um das Doppelte übertraf, und 1400 R. S. betrug. Dieser Modus des Einsammelns der Jahresbeiträge ist seither denn auch beibehalten.

Um nicht nur die wohlhabenderen, sondern auch die weniger bemittelten Schichten der Bevölkerung zu angemessenen Beiträgen für die Nothleidenden zu veranlassen, wurde im Aug. d. J. 1843 ein Armenbuch eingeführt, das durch die ganze Stadt von Haus zu Haus herumgeschickt wurde, und Einzeichnungen von höchstens 15 Kop. S. entgegennahm. Schon in den ersten drei Wochen hatte diese Einrichtung 100 Rbl., am Schluß d. J. 138 Rbl. S. eingetragen. In den folgenden Jahren sank jedoch dieser Ertrag so rasch, daß sie aufgegeben wurde, bis sie in jüngster Zeit als Kopfen-Collecte von dem kirchlichen Armenpflegeverein (siehe unten) wieder in Gang gebracht wurde.

Schon in den ersten Jahren des Bestehens unseres Vereins war eine Einsammlung abgelegter Kleidungsstücke mit so gutem Erfolge versucht worden, daß „32 Familien und einzelne Personen, ungerechnet die Kinder, mit den nöthigsten Kleidungsstücken versehen, und gegen Blöße und Kälte geschützt werden konnten“. Was Anfangs nur privatim und von einzelnen Gliedern des Frauenvereins geschehen war, wurde im J. 1834 zur Angelegenheit des H. V. gemacht, indem der damalige Director desselben, Landrichter von Samson, sich an das Publikum mit der Bitte wandte, alte werthlose Kleidungsstücke der Präsidentin des F. V. übergeben zu wollen. Später wurden diese Gegenstände durch eine eigens dazu bestimmte Armendienerin, die die ganze Stadt von Haus zu Haus zu durchwandern hatte, eingesammelt, von den Damen des F. V. durchmustert und zur Verwendung bestimmt. Diese war theils eine unmittelbare, indem Kleidungsstücke für die Pflinglinge des Vereins gewonnen wurden, theils eine mittelbare, indem sie in einer sogenannten Plunderbude oder Armenbude zum Verkauf gelangten. Der Erfolg dieser letzteren Einrichtung ist am besten zu bemessen nach der Thatfache, daß die Plunderbude im J. 1843 unter der Aufsicht des Aeltermanns Nicolay einen Reingewinn von 105 Rbl. S. brachte. Wenngleich mit wechselndem Erfolge ist diese Einsammlung seitdem bis in die neue Zeit fortgesetzt worden. — Mit der Armenbude wurde im Jahre 1843 auch ein antiquarischer Buchhandel verbunden, der bis zum Sept. d. J. unter der Leitung von F. v. Forestier einen Reinertrag von 65 Rbl. geliefert hatte. Dennoch wurde dieser Betrieb

aufgegeben, weil unliebsame Collisionen wegen desselben zu befürchten standen.

Eine Lumpensammlung, die im Octbr. 1842 begonnen wurde, und schon bis zum April 1843 unter Leitung des Kaufmanns Werner 1400 Pfd. ergeben hatte, wurde späterhin, vielleicht wegen rascher Erschöpfung von langer Zeit her aufgehäufter Vorräthe so unergiebig, daß sie wegen gleichzeitigen Sinkens der Preise ziemlich aufgegeben worden ist. — Dagegen begann zugleich mit dem Einsammeln alter Kleidungsstücke auch die sogenannte Proctensammlung, bei der Reste von Nahrungsmitteln, namentlich Knochen und Brodreste, aus den wohlhabenden Häusern gesammelt, und theils in die Knochenmehlfabriken verkauft werden, wofür noch jetzt ein Jahresgewinn von 40—60 Rbl. S. erzielt wird, theils in den Anstalten des Vereins selbst Verwendung finden. Beispielsweise wurden im J. 1866 unter Controle der seitdem verstorbenen Frau Prof. Graf ca. 1000 Pfd. Brodreste gesammelt, die in den Armenanstalten entweder als sehr begehrte Zukost zu den Suppen verspeist, oder zerrieben und nochmals mit Brodteig verbacken eine von den Pflinglingen bevorzugte Nahrung bildeten.

Ueber den Gesammt'ertrag dieser verschiedenen Geldquellen giebt das stetige Steigen der vom H. V. verausgabten Summen einen guten Ueberblick. In dem für das J. 1824 abgestatteten Bericht heißt es, daß in den zwei ersten Jahren seines Bestehens 19000 R. B. Afl., d. h. nach damaliger Valuta in runder Summe 5000 R. S. zum Besten der hiesigen Armen gesammelt wurden. Auch nach dem Jahresbericht pro 1840 hatte in den bis dahin seit seiner Gründung verfloffenen 18 Jahren der H. V. ungefähr 45000 R. S. verausgabt, also jährlich etwa 2500 R. S. für seine Zwecke verwenden können. Dagegen konnten nach den für die vier Jahre 1868—71 veröffentlichten Rechenschaftsberichten in Summa mehr als 38000 R., in jedem Jahre also durchschnittlich 9500 R. S. verausgabt werden, und es haben sich daher vom Anfange des 50jährigen Zeitraums bis gegen das Ende desselben die jährlich disponiblen Mittel des Vereins fast vervierfacht. Es darf hinzugefügt werden, daß am Schluß dieses Zeitraums ein Vermögen von etwa 12000 R. S. in zinstragenden Papieren, und von 26000 R. in dem Verein gehörenden Häusern und Grundstücken nachzuweisen ist, wobei noch zu bemerken, daß die letztere Summe den von der städtischen Feuerasscuranz festgesetzten Taxwerth ausdrückt, während der Aufbau oder Ankauf derselben einen

Kostenaufwand von mindestens 40000 R. erforderte. Die genannten Zahlen liefern den unzweideutigen Beweis, daß mit der Zunahme der Einwohnerschaft und dem extensiven Wachsen der leiblichen Noth in den unteren Bevölkerungsschichten auch das Bewußtsein der diesen gegenüber zu erfüllenden Pflichten in entsprechendem Maße gestiegen ist.

Die Verwaltung und Verwendung dieser bedeutenden dem H. B. zufließenden Geldmittel erfolgte in Grundlage der am 8. Dec. 1822 vom kaiserlichen General-Gouverneur bestätigten Statuten, die nach Maßgabe der gemachten Erfahrungen einer sorgfältigen Revision unterzogen und in der demnach modificirten Gestalt am 9. Aug. 1840 die Allerhöchste Sanction erhielten, während eine später für nöthig erachtete Veränderung in der Fassung des § 9 ebenfalls Allerhöchsten Orts am 28. Febr. 1861 genehmigt wurde.

Hiernach leitet die Geschäfte des Vereins eine Direction, die Anfangs aus der Zahl der constituirenden Mitglieder alljährlich durch Wahl hervorging, späterhin aus dem an die Stelle der constituirenden Versammlung tretenden Comité gewählt wurde. Unveränderlich bis auf den heutigen Tag haben sich als Mitglieder der Direction erhalten: der Präsident, der Director, der Schatzmeister, der Secretaire. Dem Präsidenten wurde nach § 20 der ersten Statuten das Recht eingeräumt, seine Obliegenheiten auf beliebige Zeit dem Director zu übertragen. Diese Bestimmung verdankte ihre Entstehung ohne Zweifel dem Umstande, daß die Präsidentschaft unseres Vereins bei seiner Gründung von einer Dame bekleidet wurde, und daß es bei Creirung und Besetzung dieser Stelle vorzugsweise darauf abgesehen war, in den aristokratischen und begüterten Kreisen der Stadt und nächsten Umgegend lebendiges Interesse für den Verein zu erwecken und wach zu erhalten. Daher durften denn auch, ohne die Thätigkeit des Vereins zu schädigen oder gar zu unterbrechen, Vacanzen in der Präsidentschaft Statt finden, die mehrere Monate ja bis zu einem Jahre und darüber hinaus währten. In demselben Maße jedoch als die vom H. B. gegründeten und unterhaltenen Anstalten sich mehrten, und die Ansprüche an die Thätigkeit der Direction sich steigerten, wurde eine angemessene Vertheilung der Geschäfte zwischen dem Präsidenten und Director mehr und mehr zur Nothwendigkeit, bis im J. 1867 eine von dem Comité approbirte Instruction gewisse geschäftliche Aufgaben zu beständigen Obliegenheiten des Präsi-

den machte. — Die Geschäfte des Schatzmeisters und Secretairen waren ihrer Natur nach im Voraus genau bestimmt, und haben daher, wenzgleich auch sie an Umfang zugenommen haben, doch keine näheren Festsetzungen nöthig gemacht.

Wenn die genannten vier Verwaltungsglieder die Geschäfte des Vereins vorzugsweise in ihrer Hand halten, so hat es nicht bloß ein persönliches sondern auch ein nicht geringes sachliches Interesse, die Namen kennen zu lernen, denen das Gedeihen des Vereins und sein Erstarren bis zu seiner gegenwärtigen Ausdehnung zu danken ist. Es waren unter Bezeichnung des Jahres ihrer Wahl

Präsidenten :

- 1822. Verwitwete Frau Feldmarschall Fürstin Barclay de Tolly, + 1828.
- 1828. Curator des Dorpater Lehrbezirks Geheimrath und Senateur, späterhin General-Gouverneur der Ostseeprovinzen und General der Infanterie Magnus Baron v. d. Pahlen.
- 1836. Garde-Generallieutenant Fürst Joh. Andr. Lieven.
- 1841. Garde-Obriß Fürst Barclay de Tolly.
- 1843. Landrath G. F. von Richter, + 1847.
- 1849. Kreisdeputirter Dr. von Sivers Alt-Rusthof.
- 1851. Wirklicher Staatsrath H. von Schröder.
- 1856. Baron F. von Maydell-Krüdnershof.
- 1858. Carl Eduard von Liphart.
- 1863. Landrath L. von Brasch-Nopkoj.
- 1867. Prof. Dr. Alex. von Dettingen.
- 1871. Prof. emerit. Dr. Bidder.

Directoren :

- 1822. Otto Baron Ungern-Sternberg.
- 1828. Prof. Dr. v. Broecker.
- 1833. Landrichter von Samson-Himmelftiern.
- 1836. Prof. Dr. Sahmen.
- 1841. Carl Eduard von Liphart.
- 1842. Dimittirter Artillerie-Lieutenant und Historienmaler L. von Maydell.
- 1846. Carl Eduard von Liphart.
- 1856. Prof. Dr. Alex. von Dettingen.
- 1867. Prof. Dr. Engelmann.

Schatzmeister :

- 1822. Commerzbürgermeister Linde.
- 1833. Privatdocent Dr. Köhler, Anfangs zugleich Secretaire.
- 1846. Prof. Dr. Keil.
- 1858. Prof. Dr. Bulmerincq.
- 1859. Universitäts-Rentei- Buchhalter Emil Wegener.
- 1868. Pastor Diacomus Th. Pfeil.

Secretaire :

- 1822. Universitäts-Rentkammer-Secretaire G. von Forestier.
- 1828. Privatdocent Dr. Köhler.
- 1834. Kreisgerichts-Secretaire von Schwebs.
- 1836. Kreisgerichtsassessor L. von Neup.
- 1836. Landgerichtsassessor Zöge von Mantauffel.
- 1839. Seminarinspector Sürgenjon † 1841.
- 1841. Consulent Schüler.
- 1843. Oberlehrer Thramer.
- 1846. Kronsschulensinspector, später Gouvern. Schulendirector Schröder.
- 1856. Hofgerichtsadvokat A. L. Wulffius.

Wenn überall eine gewissenhafte Verwaltung um so erfreulichere Resultate liefert, je weniger sie dem Wechsel in den maßgebenden Persönlichkeiten ausgesetzt ist, und je stetiger sie derselben leitenden Hand anvertraut bleibt, so wird die Thatsache, daß unser Verein in den ersten 25 Jahren seines Bestehens nicht weniger als sechsmal seinen Director wechselte, während im zweiten Vierteljahrhunderte ein solcher Wechsel nur dreimal nöthig wurde, uns zu der Vermuthung berechtigen, daß in dem letzteren Zeitraum die Thätigkeit unseres Vereins besonders erfolgreich gewesen sein müsse. In der That wird die folgende Darlegung lehren, daß schon von dem Jahre 1846 an, noch mehr aber seit 1856, wo bis fast auf den heutigen Tag, also volle 16 Jahre hindurch, die Leitung unseres Vereins durch seinen Director und hierauf Präsidenten in denselben Händen blieb, seine Thätigkeit extensiv wie intensiv stetig zugenommen hat. Nicht minder ersprießlich war es dem H. B., daß daselbe Jahr 1856 dem früherhin gar häufigen Wechsel des Secretariats ein Ende machte, und dieses wichtige Amt seitdem ununterbrochen derselben gewandten und

geschäftskundigen Führung sich erfreut. Wenn frühere Jahre sehr empfindliche Lücken in den Acten des H. B. darbieten, so haben wir bei dem gegenwärtigen Zustande unseres Archivs einen sehr sichtlichen Fortschritt zu constatiren. Endlich muß es auch als ein günstiger Umstand hervorgehoben werden, daß mit alleiniger Ausnahme des J. 1858/9, bis zum J. 1868, also in 46 Jahren die Besetzung des Schatzmeisteramtes nur viermal gewechselt hat, demnach durchschnittlich 10 Jahre und länger in denselben Händen verblieb.

Außer den genannten vier Verwaltungsgliedern wurde die Direction des H. B. aus einer im Laufe der Jahre wechselnden Zahl von Theilnehmern gebildet. An die Stelle der ursprünglich dazu gehörenden zwei Armencuratoren traten in Folge der im J. 1857 gänzlich veränderten Ordnung der Armenpflege die Prediger der evangelischen Stadtgemeinden. Es gehörten ferner und gehören noch gegenwärtig dazu die jeweiligen Directoren der vom H. B. unterhaltenen Versorgungs- und Erziehungsanstalten, und da solche im Laufe der Zeit bald neu eröffnet, bald auch wegen erloschenen Bedürfnisses geschlossen wurden, so ist die Zahl der Mitglieder der Direction mehrfachen Schwankungen unterworfen gewesen.

Es liegt in der Natur ihrer Aufgaben, daß diese Direction nicht in regelmäßigen Fristen zu ihren Berathungen sich versammelt, daß solche Sitzungen vielmehr nach Maßgabe des Bedürfnisses bald rascher einander folgen, bald durch längere Intervalle geschieden sind. Es hat Zeiten gegeben, in denen die Direction allwöchentlich zusammenberufen werden mußte, und andererseits traten mehrmonatliche Pausen ein. Dagegen hat, auch wo keine dringende, rasche Erledigung erheischende Fragen vorlagen, die Direction doch häufig zu dem Zwecke sich versammelt, gegenwärtige Zustände der Institute, oder Pläne zu künftigen Einrichtungen zu besprechen.

Die constituirende Versammlung, das heutige Comité, trat selbstverständlich ungleich seltener zusammen, nämlich nur da, wo es sich um Sanctionirung von Vorschlägen oder vorläufigen Anordnungen der Direction handelte. Mindestens ein Mal jährlich muß jedoch das Comitée zusammenkommen, um die Verwaltungsmitglieder für das nächstfolgende Jahr aus seiner Mitte zu wählen. In den ersten Jahren geschah dies statutenmäßig am Stiftungstage den 27. Octbr., später wurde diese Wahlversammlung des Comitée in den Decbr. verlegt.

Da bei der Gründung unseres Vereins eine Dame sich an der Spitze desselben befand, so ist, obgleich kein actenmäßiger Beweis dafür vorliegt, doch die Vermuthung berechtigt, daß die Präsidentin, zuweilen wenigstens, den Sitzungen und Discussionen der Direction und des Comité beizuhobte. Dagegen liefert den wohlherhaltenes Einladungscirculaire vom J. 1834, eigenhändig von dem damaligen Director von Samson geschrieben, den ein zweideutigen Beweis, daß auch Damen zu den constituirenden Mitgliedern gerechnet, als solche zu den Sitzungen eingeladen wurden, und ihr Erscheinen durch ihre Namensunterschrift zugesagt. Es wird nicht ohne Interesse sein zu vernehmen, daß diese Damen die Frau Schuldirector Rosenberger, und die Professorin Wittwen Lenz und Eschholz waren.

Nach § 39 der ersten Statuten sollte überdies alljährlich am 13. Decbr., nach § 8 der im J. 1840 Allerhöchst bestätigten Statuten alljährlich, ohne nähere Zeitangabe, eine Generalversammlung stattfinden, zu der nicht nur alle contribuirenden und activen Mitglieder des Vereins, sondern auch das ganze Publicum der Stadt eingeladen wurden, und an welcher daher auch Frauen Theil nahmen. Nach einem umfassenden Vortrage des Directors wurde über die Thätigkeit des H. V. im verfloffenen Jahre und über die ihm zur Verfügung gestellten Mittel mündliche Rechnung abgelegt. Die in den J. 1823, 1824 und 1827 von dem damaligen Director den resp. Versammlungen vorgelegten Mittheilungen sind in handschriftlichen Originalen zu den Acten gegeben. Wegen geringer Betheiligung des Publicums an diesen Zusammenkünften wurde jedoch schon im J. 1828 für zweckmäßig erachtet, der mündlichen Berichterstattung eine gedruckte Rechnungsablegung zu substituieren; leider sind jedoch auch Berichte dieser Art nicht in ununterbrochener Reihe den Acten beigelegt. Auch späterhin wurden von Zeit zu Zeit Generalversammlungen berufen, besonders in der Absicht weitere Kreise des städtischen Publicums für die Zwecke des H. V. zu interessiren, so im Januar 1830, im Februar 1836. Im Sept. 1842 wurde in der gleichen Absicht der Vorschlag gemacht, abermals eine öffentliche und zwar „mit besonderen Feierlichkeiten“ verbundene Rechnungsablegung zu veranstalten. Obgleich diese Proposition unter Vorbehalt näherer Bestimmungen auch angenommen wurde, so liegt für die Ausführung derselben doch kein Beleg vor. Dagegen fanden in den J. 1857 und 1858 im Januar Generalversammlungen Statt, in

denen von mehreren Mitgliedern der Direction Vorträge gehalten wurden, die auch in die gedruckten Rechenschaftsberichte Aufnahme fanden. Der spärliche Besuch auch dieser Versammlungen konnte zu jährlich wiederkehrender Veranstaltung derselben nicht auffordern. Dennoch wurde für den Januar 1866 abermals eine solche Zusammenkunft anberaunt, zu der indessen fast nur die Mitglieder der Direction erschienen. Seitdem ist dieser Versuch nicht wiederholt worden.

Trotz dieser anscheinend deprimirenden Erfahrungen auch aus jüngster Vergangenheit darf doch mit Entschiedenheit behauptet werden, daß das Verständniß für die Aufgaben des H. V. und damit das Interesse für denselben keinesweges sich verringert hat. Namentlich gilt dies von den letzten 2—3 Decennien. Wenn im J. 1836 es sich ereignen konnte, daß von 16 neugewählten Comité-Mitgliedern nicht weniger als zwölf, dem Adel, dem Gelehrten- und Kaufmannsstande angehörende Personen, sowohl dieser Wahl als der Aufforderung zum Eintritt in die Direction des Vereins zu folgen ablehnten, so darf man zuversichtlich behaupten, daß ein solcher Fall gegenwärtig kaum denkbar erscheint. Wenn die erwähnte, ebenso auffallende als betrübende Thatsache ihre Erklärung in der weitverbreiteten Besorgniß fand, daß ein aus dem vorhergehenden Verwaltungsjahr herrührendes Deficit von etwa 3000 R. B. Mf. den neueintretenden Mitgliedern des Vereins außerordentliche pecuniäre Lasten aufzubürden drohe, so hat eine solche Aengstlichkeit schon längst einer getrosteren Auffassung der zu lösenden Aufgaben Platz gemacht. Man ist gegenwärtig keinesweges mehr bis zur Niedergeschlagenheit betroffen über ein wider Erwarten auftretendes Deficit, und schreckt auch vor einer zu contrahirenden Schuld nicht zurück, wenn es sich um Zwecke handelt, deren Verfolgung der H. V. zu seinen Aufgaben rechnen muß, und deren Erreichung nicht hinausgeschoben werden darf. Das Vertrauen, daß zur Ausführung dessen, was die Nächstenliebe zur Pflicht macht, unter Gottes Beistand auch die nöthigen Mittel sich finden, hat immer weitere Verbreitung und immer festeren Grund gewonnen. Es kann freilich auch nicht in Abrede gestellt werden, daß keinesweges alle Schichten der städtischen Bevölkerung gleichmäßig und ihrer ökonomischen Lage entsprechend an dem von unserem Verein gepflegten Liebeswerk sich betheiligen. Dennoch muß die Thatsache dankbar erkannt und bekannt werden, daß nicht bloß die Zahl der contribuirenden Mitglieder des H. V. und die Gesamtsumme der demselben zur

Verfügung gestellten Mittel durchschnittlich gestiegen ist, sondern daß auch der Aufforderung zur thätigen Theilnahme an seinen Arbeiten und Sorgen, an seinen Leiden und Freuden jederzeit bereitwilligst entsprochen wird. Und das ist um so höher anzuschlagen, als Direction und Committé unseres Vereins in der weitaus überwiegenden Mehrzahl ihrer Mitglieder aus Männern gebildet werden, die von anderweitigen Berufsaufgaben bereits im vollsten Maße in Anspruch genommen sind.

Ein nicht unebener Maßstab zur Beurtheilung des ungeschmälerkten und vielleicht selbst steigenden Interesses, das der H. V. in weiten Kreisen zu gewinnen vermocht hat, dürfte aus einer Uebersicht der Geschenke, Vermächtnisse und anderer gelegentlicher Darbringungen hervorgehen, die außer den Jahresbeiträgen seiner hier am Orte sesshaften Mitglieder ihm fast Jahr für Jahr von hiesigen oder entfernten Freunden und Gönnern zugeflossen sind. Die nachfolgende Tabelle sucht eine solche Uebersicht zu liefern, die allerdings auf Vollständigkeit nicht Anspruch machen kann, da aus den ersten Jahren seines Bestehens die Acten unsers Vereins sehr fühlbare Lücken enthalten, manche Geber ausdrücklich ungenannt zu bleiben wünschen, und endlich Posten unter fünfzig R. V. gar nicht aufgeführt sind. Die ursprünglich in Banco-Assignaten angegebenen Summen sind in die heutige Silberwährung umgesetzt worden, unter Abrundung der bezüglichen Ziffern durch Streichung der Kopeten. Wo die Gaben nicht ausdrücklich für gewisse Institute oder näher bezeichnete Zwecke bestimmt waren, wurden sie der Hauptcasse des Vereins zur Verfügung gestellt. Die mit * bezeichneten Posten sind jährlich sich wiederholende, die übrigen nur einmalige Einzahlungen. Die Gesamtsumme der in der folgenden Uebersicht aufgeführten Darbringungen beträgt gegen 45000 Rbl. S. Wenn hiervon die mit * bezeichneten jährlich wiederkehrenden und daher auch den Jahreseinnahmen zugeschriebenen Posten in Abzug gebracht werden, so bleiben in runder Zahl etwa 44000 R. S. übrig. Diese Ziffer bezeichnet also die über die Jahreseinnahme hinausgehenden in 50 Jahren eingelauenen „Geschenke“, und liefert — verglichen mit der oben schon gemachten Angabe über das bewegliche und unbewegliche Vermögen des H. V. — den Beweis, daß solche Geschenke keinesweges zu den laufenden Ausgaben verwandt, sondern vollständig kapitalisirt, und theils in Werthpapieren angelegt, theils zum Ankauf oder Neubau von Häusern benutzt wurden.

Außer solchen Geldspenden haben die Anstalten des H. V. sich auch häufiger, an den hohen Kirchenfesten namentlich zur Weihnachtszeit regelmäßig wiederkehrender Gaben an Victualien, Kleidungsstücken, Kinderspielsachen und dergl. zu erfreuen gehabt, deren Werth selbstverständlich nicht in Geld abgeschätzt und hier bemerkt werden kann. Dagegen kann nicht unerwähnt bleiben daß schon seit einer längeren Reihe von Jahren Graf Reinhold von Stackelberg-Elkster den Jahresbedarf der Marienhülfe an Brennholz, mit zwanzig Faden hergegeben hat, und daß nach dem Tode des Donators auch von seinen Erben diese bedeutende Beihilfe zum Unterhalte der genannten Anstalt freundlichst zugesagt worden ist.

Jahr der Darbringung.	Namen der Geber oder Testatoren.	Haupt- casse.	Armen- Sudsprie- schule.	Mädchen- schule.	Armen- haus.	Arbeits- haus.	Marien- Waisen- haus.	Marien- hülfe.	Klein-Kin- derbewahr- anstalt.	Alexander- Hptl.
1823.	Geschenk des Otto B. Ungern Sternberg	—	1000	—	—	—	—	—	—	—
"	deselben, ein schuldenfreies Haus, das im J. 1837 vom Frauen-Verein für die Mädchenschule angekauft wurde für 1000 R. B.	—	285	—	—	—	—	—	—	—
1824.	Geschenk der Kaiserin Mutter Maria Feodorowna, nach Deren Tode aus dem Cabinet Sr. Kaiserlichen Majestät gezahlt, 500 R. B.	—	—	—	—	—	* 142	—	—	—
"	Geschenk der Frau Großfürstin Helena Pawlowna 300 R. B.	* 85	—	—	—	—	—	—	—	—
"	des Landraths von Richter 530 R. B.	150	—	—	—	—	—	—	—	—
1827.	Legat der Demoiselle Denzmann 800 R. B.	—	228	—	—	—	—	—	—	—
"	Durch Landrath von Brasch Rechnungsüberschuß aus dem adeligen Casino 327 R. B.	94	—	—	—	—	—	—	—	—
1828.	Geschenk des Prof. Dr. S. G. Moier, ein Billet der Reichs-schuldentilgungscommission über 3000 R. B.	—	—	—	860	—	—	—	—	—
"	deselben: Recognitionsschein des livländischen Kreditsystems vom J. 1820 über 1000 R. S. im Jahre 1856 umgesetzt.	—	—	—	4883	—	—	—	—	—
"	Geschenk der Gauzerischen Erben, ein Bauplatz in der St. Petersburger Vorstadt, verkauft im J. 1836 an den Rath der Stadt für 150 R. B.	42	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Legat der Frau Fürstin Barclay de Tolly 1000 R. B.	285	—	—	—	—	—	—	—	—
1829.	Geschenk des Prof. Dr. F. W. Struve, aus dem Verkauf seiner Druckschriften 403 R. B.	115	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Geschenk des Prof. Dr. Bröcker 600 R. B.	171	—	—	—	—	—	—	—	—
1831.	Legat des Polizeimeisters Obristen Gessinsky 300 R. B.	85	—	—	—	—	—	—	—	—
"	" Herr Kosahl 700 R. B.	200	—	—	—	—	—	—	—	—
"	" der Demoiselle Haupt 50 R. B.	14	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Geschenk des Fürsten Barclay de Tolly 300 R. B. jährlich wiederholt bis 1837.	* 85	—	—	—	—	—	—	—	—
1832.	Beitrag der Dorpater Antoni-Gilde 100 R. B., späterhin	* 30	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Geschenk des General-Gouverneurs Baron v. d. Pahlen 200 R. B.	57	—	—	—	—	—	—	—	—
"	Geschenk des Herrn F. v. Pflug bei Erlangung des Kandidaten-Grades 100 R. B.	28	—	—	—	—	—	—	—	—
1834.	Geschenk des Fürsten Lieven 2000 R. B.	—	—	—	—	—	571	—	—	—

Jahr der Darbringung.	Namen der Geber oder Testatoren.
1834.	Von verschiedenen Personen dargebracht und collectirt für das zu gründende Waisenhaus 3425 R. B.
1835.	Legat des Bürgermeisters Linde.
"	Legat des Assessors Stephan von Billebois 600 R. B., mit der ausdrücklichen Bedingung, diese Summe nicht zu kapitalisiren
"	Von verschiedenen Personen zum Besten des Waisenhauses dargebracht und collectirt 3120 R. B.
1836.	Legat der Frau von Billebois 250 R. B.
1837.	Geschenk des Fürsten Lieven 600 R. B.
"	" " Landmarschalls von Liphart 468 R. B.
1838.	" " Fürsten Lieven 600 R. B.
"	" " der Hofrätthin Struve 266 R. B.
"	Legat des Kaufmanns Werner 50 R. B.
1839.	Von verschiedenen Personen dargebracht oder collectirt für das zu gründende Arbeitshaus 7480 R. B.
1840.	Geschenk des Fürsten Lieven 2000 R. B.
"	" " desselben 600 R. B.
"	" " von Eingepfarrten des Kirchspiels Arrasch durch Pastor Kyber.
"	" " der Gräfin Stackelberg 460 R. B.
1841.	Geschenk des Fürsten Lieven 6000 R. B.
"	" " des Rathsherrn F. W. Raeding.
"	" " von Eingepfarrten des Kirchspiels Arrasch.
"	" " des H. W. v. Wahl und des Fr. S. v. Wahl.
1842.	Jahresbeitrag der Stadt- Steuer- Verwaltung.
"	Geschenk der Fr. Generalsup. Sartorius geb. v. Engelhardt der Frau Rathsherr Raeding 75 R. B.
1843.	" " des H. D. von Liphart.
1844.	" " des H. C. C. von Liphart
"	" " der verwitmeten Propst Schröder 500 R. B. unter Vorbehalt einer Leibrente von 6%.
"	Legat des Fräuleins von Plater
1845.	Geschenk der von Wulffschen Erben
"	" " des Dr. Stubendorff aus Sibirien in wiederholten Darbringungen.

Haupt- casse.	Armen- Industrie- schule.	Mädchen- schule.	Armen- haus.	Arbeits- haus.	Marien- Waisen- haus.	Marien- hülfe.	Klein-Kind- erbetwacht- anstalt.	Alexander- Hptl.
—	—	—	—	—	975	—	—	—
28	—	—	—	—	—	—	—	—
85	—	—	—	—	85	—	—	—
—	—	—	—	—	900	—	—	—
43	—	—	—	—	28	—	—	—
130	—	—	—	—	171	—	—	—
—	—	—	—	—	171	—	—	—
—	—	—	14	—	—	75	—	—
—	—	—	—	2130	—	—	—	—
—	—	—	—	—	570	—	—	—
—	—	—	—	—	171	—	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	50
—	—	—	—	—	—	—	130	—
45	—	—	—	—	—	1715	—	—
—	—	—	—	—	—	—	—	30
—	—	—	—	—	—	—	60	—
* 40	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	65	—	—	—
21	—	—	—	—	—	—	—	—
100	—	—	—	—	—	—	—	28
142	—	—	—	—	—	—	—	—
57	—	—	—	—	—	—	—	—
1000	—	—	—	—	—	—	—	—
—	—	—	—	—	50	—	—	—

Einen integrierenden Theil des H. B. hat seit der Gründung desselben der Frauenverein gebildet, der daher auch mit ersterem in ununterbrochener und engerer Verbindung gestanden hat. Ursprünglich als „Arbeits-Committé“ aus sechs Damen gebildet, die überdies das Recht hatten „active Gehülffinnen“ herbeizuziehen, sollte dasselbe insbesondere den Empfang, die Anschaffung und Vertheilung von Arbeitsmaterial und Victualien und die Rechnungsführung hierüber übernehmen. Aber schon in dem ersten Statut wurde dieses Committé als „Frauenverein“ aufgeführt, der aus seiner Mitte eine Vorsitzerin wählt, zu seinen Geschäften sich der Assistentz eines Directionsghiedes bedienen darf, der Direction des H. B. von Zeit zu Zeit Bericht erstattet, überdies die nach Verfügung der Direction unterstützten Familien unter seine nähere Aufsicht und Obhut nimmt, und hierzu ebenfalls die Beihülfe activer Vereinsghieder sich erbitten kann. Von dieser Erlaubniß scheinen die Damen jedoch nicht immer Gebrauch gemacht zu haben, denn in der Committé Sitzung v. 27. Decbr. 1841 wurde dem Frauenverein ausdrücklich empfohlen, sich aus dem Directorium ein Mitglied als Beirath zu erwählen, der namentlich die Communication des F. B. mit der Direction des H. B. vermitteln sollte; ja im J. 1842 wurde sogar der Vorschlag gemacht mehrere Glieder des Committés zur Theilnahme an den Berathungen des F. B. zu delegiren, um genauere Kenntniß vom Gange der Geschäfte desselben zu erhalten. Indessen auch diese Vorschläge scheinen nicht zur Ausführung gekommen zu sein, da im Decbr. 1847 abermals beschlossen wurde, den Sitzungen des F. B. ein Mitglied des H. B. beizuordnen, welches die Protocolle zu führen, und die Direction von der Thätigkeit des F. B. in Kenntniß zu erhalten habe. In den letztverflohenen Jahren ist dieses Verhältniß auch wirklich eingeführt, und zu einer allseitig befriedigenden Institution geworden. — In der Folge aber blieb die Thätigkeit des F. B. nicht auf die oben genannten Aufgaben beschränkt, sondern in dem Maaße als es möglich wurde zur Verpflegung hülffloser Frauen, zur Erziehung verlassener Mädchen, oder zur Bewahrung kleinerer Kinder besondere Anstalten zu gründen, war es selbstverständlich die Leitung derselben zur Aufgabe der Frauen zu machen, und damit nicht allein den Bedürfnissen der weiblichen Pflanzlinge sondern auch den vökononischen Erfordernissen der zu solchem Zwecke eingerichteten Haushaltungen in der geeignetsten Weise entgegenzukommen. Die letztere Rück-

sicht brachte es sogar mit sich, daß auch das zur Erziehung von Knaben bestimmte Alexander-Asyl lange Jahre hindurch von dem F. B. geleitet wurde, bis es im J. 1857 unerläßlich erschien eine dauernde Obergaufsicht durch ein Mitglied des H. B. einzuführen. Nachdem endlich im J. 1867 beschlossen worden war, die Sorge für die baulichen Erfordernisse der dem H. B. gehörenden Häuser, die bis dahin bald einem Bau-Committé, bald auch dem Director des H. B. allein obzulegen hatte, der Verwaltung der einzelnen Institute anheimzugeben, sind auch für die übrigen vom F. B. besetzten selbstständigen Anstalten, Marienhülfe, Wittwenhaus und Mädchenschule, Curatoren oder Directoren von den Damen selbst gewählt worden, mit der Verpflichtung außer anderen etwa erforderlich werdenden Hülfleistungen namentlich den baulichen Zustand der Institute und die angeordneten Reparatur- und Remontearbeiten zu überwachen. — Der hervorragende Antheil des F. B. an der Förderung der vom H. B. verfolgten Zwecke wird daher in der folgenden Uebersicht der Gründung und Entwicklung so wie der Schicksale der von dem H. B. unterhaltenen Institute gebührende Erwähnung finden. Hierbei ist nur zu bedauern, daß der F. B. erst im J. 1868 angefangen hat über seine Berathungen und Beschlüsse fortlaufende Aufzeichnungen zu sammeln, und daß seine innere Geschichte daher nur so weit actenmäßig geworden ist, als sie in den Rechenschaftsberichten des H. B. Erwähnung gefunden hat. Daher kam für die früheren Jahre mit Sicherheit nicht einmal ein Verzeichniß der Präsidentinnen des F. B. und noch weniger eine Angabe ihres Eintritts in diese Function mitgetheilt werden. Mit dieser Beschränkung sind folgende Damen als Leiterinnen des F. B. zu nennen:

- Frau Feldmarsch. Fürstin Barclay de Tolly geb. v. Smitten † 1828.
- „ Schuldirecior Rosenberger geb. Peterien.
- „ Generallieutenant Fürstin Lieven geb. v. Anrep.
- „ von Brasch-Kopfei geb. Gräfin Dücker.
- „ Baronin von Löwenwelve geb. v. Anrep.
- „ wirlk. Staatsrätthin von Gwers geb. von Maydell † 1864.
- Frau Bürgermeister Kupffer geb. Lichtenstein } stellvertretend.
- „ Prof. Graf geb. Schwarz, † 1871 }
- Fräulein Emma von Engelhardt.

II.

Wenn im Vorhergehenden die allgemeinen Tendenzen unseres Vereins, seine innere Organisation, und die Quellen so wie der Durchschnittsertrag der ihm zu Gebote stehenden Mittel in wenigen Zügen angedeutet wurden, so soll im Folgenden von Dem die Rede sein, was er in Wirklichkeit zu leisten vermochte, von den Anstalten, die er successive ins Leben rief, von deren Entwicklung, Schicksalen und Wandlungen. Im Voraus muß hierbei zu gegeben werden, daß nicht nur einem mit dem Armenwesen und seiner Geschichte vollkommen vertrauten Auge sicherlich nicht wenige Fehlgriffe aufstoßen werden, die unser Verein wie in administrativer Hinsicht so in Bezug auf richtige Würdigung der ihm entgegnetretenden Nothstände nicht vermieden hat, sondern daß auch einem weniger geübten Blicke mancherlei Mängel und Irrthümer im Leben unsers *H. V.* nicht entgehen werden. Es konnte das indessen auch gar nicht anders sein, schon wegen der allgemeinen Mangelhaftigkeit alles menschlichen Thuns, noch mehr aber bei einer Gesellschaft von Personen, die zu ihrem Wirken nicht sowohl durch gründliche, aus vorangegangener Erfahrung und eindringenden Studien hervorgehende Kenntniß der Schäden, denen sie begegnen wollen, sondern lediglich durch ihr Mitgefühl bestimmt werden, die über die Natur ihres Heilungsobjects und die Zweckmäßigkeit des dagegen einzuschlagenden Verfahrens erst durch selbstgemachte Erfahrungen allmählig unterrichtet werden mußten; die endlich nur die spärliche Mühe eines mitunter auf's Außerste angepannten Berufslebens den Zwecken des Vereins zuzuwenden vermochten. Diese Umstände müssen wohl beachtet werden, wenn das unumwundene Bekenntniß bezangener Fehler zuweilen befremdlich erscheinen sollte. Es mag das letztere aber zugleich den Beweis liefern, daß unser *H. V.* vollkommen von dem Grundsatz durchdrungen ist, daß die Mildthätigkeit nicht allein nach den verausgabten Tausenden geschätzt werden darf, sondern weit mehr nach der Mühe und Sorgfalt, die der zweckmäßigen Verwendung der disponiblen Summen zugewandt wurde.

Gleich bei seiner Gründung und in den ersten Jahren seiner Bestehens richtete der *H. V.* sein Hauptaugenmerk auf die Armenpflege, namentlich auf die „Vertilgung der Bettelci“,

die auf den Straßen und in den Häusern einen außerordentlich hohen Grad erreicht haben mußte, da Klagen über die daher rührende Belästigung, ja selbst gefährdete Sicherheit, in den Acten häufig wiederkehren. Daher wurde denn auch schon durch § 12 der ersten Statuten den Mitgliedern des Vereins zur Pflicht gemacht, künftighin „Keinem, der unter irgend welchem Vorwande betteln geht, ein Almosen zu reichen“. Man hatte schon damals sehr wohl erkannt, daß durch dergleichen regellose Gaben der Bettelci nur Vor Schub geleistet, und sie immer weiter verbreitet werde, daß dadurch nicht Armenpflege, sondern nur Armuthspflege getrieben werde. Um aber unverschuldet Nothleidenden, und namentlich solchen Armen, die wegen Altersschwäche oder körperlicher Gebrechen ihren Unterhalt nicht mehr erwerben können, die nöthige Unterstützung mit Geld, Lebensmitteln u. s. w. zukommen zu lassen, sollte künftighin nicht von einzelnen Mitgliedern des Vereins, sondern nur im Namen der ganzen Gesellschaft von dem Almosenier oder ersten Armencurator Unterstützung verabsolgt werden nach vorheriger genauer Verpüfung der dazu qualificirten Subjecte. Dieser näheren Untersuchung der wahren Lage und Verhältnisse der hilfesuchenden Personen unterzogen sich nicht nur Mitglieder des *H. V.*, sondern vorzugsweise die Damen des Frauenvereins mit größter Bereitwilligkeit und Treue, während der Almosenier nach Beschaffenheit der Umstände sich auch mit der Polizei-Verwaltung in Relation setzte, und zu rascherer Erledigung dieser Geschäfte in dem Rathhause ein Local eingeräumt erhielt, in dem er täglich zu bestimmter Stunde von den hilfesuchenden gefunden werden konnte. Wie bedeutend die auf diese Weise vertheilten Spenden waren, die theils in Geld zur Bezahlung der Wohnungsmiethen, vorzugsweise jedoch in Lebensmitteln bestanden, die in größerer Menge und daher zu billigerem Preise angeschafft wurden, ergibt sich daraus, daß der *H. V.* schon im ersten Jahre seines Bestehens an Arme der deutschen Gemeinde, und zwar 29 ledige Jungfrauen oder Witwen, und 16 dem Handwerkerstande angehörende Familien 1857 *N. V.*, an Arme der estnischen Stadtgemeinde 879 *N.* vertheilte. Außerdem wurde durch Mitwirkung der hiesigen Aerzte dafür gesorgt, daß in Krankheitsfällen die Armen ärztliche Hilfe und Medicamente erhielten, eine Hülfsleistung, die damals um so dringlicher erschien, als die Universitätsklinik kaum die Hälfte ihrer heutigen Bettenzahl enthielt, und das Kreishospital noch gar nicht existirte. Daher erreichte diese

Art der Unterstützung bald einen so bedeutenden Umfang, daß z. B. im J. 1833 für Arzeneien, die aus den hiesigen Apotheken auf ärztliche Anweisung an Arme verabreicht wurden, obgleich nur der Werth der dazu verwendeten Rohmaterialien berechnet, und die Zubereitung und Dispensation gar nicht in Anschlag gebracht ward, der H. V. die Summe von 1852 R. V. zu bezahlen hatte. Um den in ihren Wohnungen behandelten Kranken außer Arznei auch die etwa nöthig werdenden Stärkungs- und Verpflegungsmittel zu gewähren, wurden überdies jedem der sechs practischen Aerzte der Stadt jährlich 50 R. zu freier Disposition übergeben. Um diese bedeutenden Ausgaben zu ermäßigen, wurde in der Folge für nöthig erachtet die Entscheidung über dieselben nicht den Aerzten zu überlassen, sondern nur denjenigen Kranken Arznei und Verpflegungsmittel auf Kosten des H. V. zu gewähren, deren Hülflosigkeit der letztere selbst durch seine dazu bestimmten Organe constatirt hatte. Im Jahre 1847 wurde der Versuch gemacht eine wirkliche Krankenpflege durch persönliches Sorgen und Mühen um die Kranken ins Leben zu rufen, und fanden sich in den folgenden Jahren 12—18 Pfleger und Pflegerinnen zu solchem Liebdesdienste bereit. Die im J. 1848 herrschende Cholera erforderte auch außerordentliche Anstrengungen, durch welche 450 R. S. zusammengebracht, und zur Aufstellung von Krankenvärterinnen, Anschaffung von Verpflegungsmitteln, z. B. wollenen Decken, Arzeneien etc. und auch zur Unterstützung der Hinterbliebenen verwendet wurden.

Eigenthümlich ist, daß unser Verein Anfangs auch die Unterstützung armer Reisender oder Durchpassirender auswärtiger Armen, „die an die öffentliche Wohlthätigkeit gewiesen sind“, zu seinen Aufgaben zählte, und daß hierfür jährlich bis 500 R. V. verausgabt wurden. Erst im J. 1834 wurde beschloßen diese Art der Almosenpendung gänzlich aufzuheben, nachdem die hiesigen Handwerkerinnungen sich ihrer durchreisenden hülfbedürftigen Zunftgenossen anzunehmen begonnen hatten. — In Zeiten besonders großer Noth, nach allgemeinem Mißwachs und dergl. hat der H. V., wie namentlich im J. 1845 geschah, auch eine Armen-Suppenvertheilung eingerichtet, wobei für 3—4 R. S. 1 Stof warmer Suppe nebst 1 Pfund Brod abgelassen wurde. In den schwersten Monaten des genannten Jahres bis zum halben August wurden hierauf 210 R. S. verwendet. Auch für die Sommermonate 1846 wurde eine Suppenvertheilung gegen „Brodmarken“ einge-

richtet, die beim Almosenpfleger gekauft und statt haaren Geldes den Armen gegeben werden sollten; etwa 220 R. S. wurden zu diesem Zweck im genannten Jahre ausgegeben.

Die Bettelei wurde durch die erwähnten Maaßregeln wenn nicht vollständig beseitigt, so doch sichtlich beschränkt. Dennoch sah im Laufe der Jahre der H. V. sich veranlaßt dieß Gebiet seiner Thätigkeit theils enger zu umgrenzen theils ganz umzugestalten. Einmal standen die auf denselben errungenen Erfolge doch außer Verhältniß zu den darauf verwendeten Geldmitteln. Dann nahm mit dem Wachsen der städtischen Bevölkerung auch die Zahl der Armen in so rascher Progression zu, daß der Verein mehr und mehr die Unmöglichkeit erkennen mußte, durch seine Mitglieder jene Controle und Aufsicht über die Hülfesuchenden auszuüben, die eine ganz unerläßliche Bedingung erzpriestlicher Früchte der dargebotenen Unterstützung bildet. Daher wurden denn im J. 1841 die Stadtprediger eingeladen zur Unterstützung der Armencuratoren an den Sitzungen der Direction Theil zu nehmen, und im Mai 1842 wurde ausdrücklich beschloßen die Vertheilung der Almosen vorzugsweise den Predigern zu übertragen. Weiterhin gelangte der Verein mehr und mehr zu der Ueberzeugung, daß er der Verarmung am sichersten bezeuge, wenn er für Unterricht und Erziehung der heranwachsenden Jugend sorge, daß er sein Hauptaugenmerk daher auf Schul- und Bewahranstalten der Kinder und auf Asyle für das ganz hülflose und erwerbsunfähige Alter zu richten habe, daß die dazwischen liegenden Stadien und Formen des Pauperismus dagegen theils der staatlichen und comunalen Hilfe zu überlassen, theils als eine allgemeine Aufgabe christlicher Nächstenliebe zu einem Ziel der Lebensbethätigung der ganzen kirchlichen Gemeinden umzuwandeln seyen. Denn die Pflege der Armen und Kranken muß als ein integrierender Theil des christlichen Gemeindelebens angesehen werden, die Vernachlässigung dieser Aufgabe dürfte selbst als Verleugnung des Herrn und Heilandes gelten. Von diesem Gesichtspunkte aus wurde denn im J. 1856 eine lange schon sich vorbereitende Reorganisation der hiesigen Armenpflege factisch ins Leben gerufen. Ausgehend nämlich von der Erfahrung, daß zur Erreichung der nach § 2 seiner Statuten dem H. V. gesteckten Ziele in Betreff der Armen- und Krankenpflege und des Kampfes gegen die Bettelei, die bisherige Thätigkeit der beiden Armencuratoren und des F. V. nicht ausgereicht habe, daß die Gewinnung weiterer mitwirkender Kräfte,

zunächst aus den lutherischen Gemeinden der Stadt, unerlässlich sey, daß dies aber nur durch Mitwirkung der Pastoren erreicht werden könne, wurde außer der Theilnahme sämmtlicher Pastoren an den Sitzungen des H. V. ein eigenes Armen-Pflege-Commiitté eingeführt, bestehend aus den Pastoren der lutherischen Stadtgemeinden, aus je zwei freiwillig zu solchem Liebesdienst sich meldenden Armenpflegern aus jedem der 12 Bezirke, in die die Stadt eingetheilt wurde, aus je einem Inspector der Arbeitsvertheilung und der Verwaltung der Vorräthe, und aus einem besondern Cassaführer. Dieses Committé wählte aus seiner Mitte einen Präsidenten (Oberpastor Schwarz), einen Secretairen (Bibliotheker Rapp), einen Schatzmeister (Rathsherr P. H. Walter), versammelt sich mindestens ein Mal allmonatlich, und publicirt alljährlich einen Rechenschaftsbericht über seine Einnahmen und Ausgaben, seine erstrebten Leistungen und erzielten Resultate. Obgleich als zu erreichendes Ziel bezeichnet wurde, die Armenpflege ganz zur kirchlichen Gemeinethätigkeit zu machen, und sie daher von dem H. V. gänzlich abzulösen, so daß letzterem nur die Leitung der geordneten Institute und die Verwaltung des legitirten Geldvermögens zufiele, — so mußte doch für's Erste die gemeindemäßige Armenpflege als erweiterte Thätigkeit des H. V. angesehen, und deshalb mit letzterem in Verbindung erhalten bleiben. Zu solchem Zwecke sollte sowohl die Direction des H. V. in dem Armenpflege-Commiitté, als auch dieses in ersterer vertreten sein. Die Separat-Casse der Armenpflege sollte durch monatliche Collecten bei den Gliedern sämmtlicher Gemeinden, durch kirchliche Sammlungen z. B. zu Holz während des Winters und dergl., nöthigenfalls durch Zuschüsse aus der Hauptcasse des H. V. beschafft werden. Diese Casse sollte nicht bloß zu Almosen, sondern insbesondere für die Beschaffung des Arbeitsmaterials und für Arbeitslöhnung verwendet werden. Indessen ist dieser umfassende Plan in den seitdem verflossenen 15 Jahren nur theilweise zur Ausführung gekommen. Die Arbeitsvertheilung ist, wie dies bis dahin geschehen war, in den Händen des F. V. geblieben; zur Errichtung eines Zwangsarbeitshauses von Seiten des H. V. (siehe unten) ist es nicht gekommen; das Committé der kirchlichen Armenpflege hat seine Thätigkeit im Wesentlichen doch nur auf die Vertheilung von Almosen, etwa 2000 R. S. jährlich, beschränkt, die freilich fast ausschließlich in der Form monatlich gereichten Mieth- und Holzgeldes erfolgen. Abgeschafft ist der Bettel dadurch allerdings

noch nicht; aber er wird in unserer Stadt überhaupt schwerlich ausgerottet werden können, so lange nicht durch polizeiliche von Stadt und Land gleichmäßig durchgeführte Maaßregeln dem Zudrange von verwahrloseten Angehörigen der benachbarten Landgemeinden, die in der Stadt vagabondiren und betteln, vollständig gewehrt werden kann.

Das Institut der Arbeitsvertheilung mit dem Zwecke, arbeitsfähigen aber erwerbloßen Armen Material zur Verarbeitung und Gelegenheit zum Absatz ihrer Producte zu verschaffen, erlangte gleich im ersten Jahre des Bestehens unseres Vereins unter Leitung und Obhut der demselben angehörenden Damen eine erfreuliche und bedeutende Ausdehnung, so daß auf Material zum Spinnen, Stricken, Nähen und Weben, zur Anfertigung von Matragen, Dielenzeug, Rinder Schuhwerk u. s. w. und zum Arbeitslohn 2600 R. B. oder etwa 780 R. S. vorausgab wurde, von denen schon in demselben Jahre ungefähr 200 R. S. für den Verkauf der Fabrikate wieder eingingen. Diese Thätigkeit des Vereins ist seitdem, wenn gleich unter mancherlei Schwankungen, bis hierzu ununterbrochen fortgesetzt worden, so daß im J. 1871 die in dieser Richtung beschäftigten Armen etwa 700 R. S. an Arbeitslohn verdienen, bei einem Gesamtumsatz von ungefähr 1600 R. Dieses Institut erhält sich gegenwärtig im Wesentlichen aus eigenen Mitteln, und empfängt nur ausnahmsweise einen Zuschuß zu seinem Betriebskapital aus der Hauptcasse des H. V. — In nächster Beziehung zu demselben stand das bereits im J. 1837 von dem F. V. ins Leben gerufene Industriemagazin, in dem auch feinere Näharbeiten von Personen, die nicht genannt sein wollten, zum Verkauf gelangten.

Um für diejenigen Armen, welche arbeiten können, aber aus Mangel an Intelligenz keine Arbeit finden, oder in Folge geschwächter Arbeitskraft, oder wegen zahlreicher Familie trotz Arbeitswilligkeit und Arbeitsfähigkeit nicht ausreichenden Unterhalt gewinnen können, Hülfe zu leisten, oder endlich um für solche Individuen, die mit dem bloßen Vorwande, daß sie keine Arbeit finden, ihre Abneigung gegen angestrengte Thätigkeit bemänteln, und der Bettelci und dem Umbertreiben sich zu ergeben vorziehen, eine zu ihrer Besserung unerlässliche Controle einzuführen, — wurde im Decbr. des J. 1839, vorzugsweise auf Anregung des Fürsten Lieven, und nachdem eine eigends zu solchem Zweck veranstaltete Collecte 7400 R. B. eingetragen hatte, in einem dazu errichteten

geräumigen Gebäude (die heutige Marienhülfe) ein Arbeitshaus oder Gewerkshaus eröffnet, in welchem Weiber und Männer unter Aufsicht eines Hausvaters, ihren Kräften und Fähigkeiten angemessene Beschäftigung finden, Arbeitslohn und Kost erhalten, und für letztere einen Beitrag von nur 20 R. S. wöchentlich von dem ihnen zugesicherten Arbeitslohn beisteuern sollten. Altersschwache und Kränkliche unter ihnen sollten zugleich in einem in der Nähe des Arbeitshauses gemietheten Locale freie Wohnung und Heizung erhalten. Zugleich wurde dafür gesorgt, daß Mütter, die durch Kinder im zarten Alter von der Arbeit abgehalten wurden, dieselben zu gemeinsamer Pflege und Aufsicht einer in der Nähe des Arbeitshauses eingerichteten Anstalt übergeben konnten; dieß war der Anfang der Kleinkinderbewahranstalt. Schon im ersten Jahre dieser Einrichtung war jene Arbeitsgelegenheit 25 Personen, und die Wohnungsunterstützung 11 Personen zu Theil geworden. Aber die Schwierigkeit, für die ausgedehnten Aufgaben, die die Leitung dieser Anstalt mit sich brachte, — nachdem der erste Vorsteher derselben D. Wafem schon im J. 1841 nach Riga übergesiedelt war — eine geeignete Persönlichkeit zu finden und dauernd zu fesseln, und mehr noch die Unmöglichkeit, ohne Anwendung polizeilicher Mittel die männlichen Pflinglinge in Ordnung zu erhalten, machte es schon im J. 1842 zur Nothwendigkeit den „Männeraal“ des Arbeitshauses wieder eingehen zu lassen. Der „Weibersaal“, in dem 15—20 Frauen, mit leichter Handarbeit in einem warmen und trockenen Raume beschäftigt, Beschäftigung so wie Gelegenheit zu kleinerem Erwerb fanden, bestand noch eine Zeitlang fort, hatte sich aber im J. 1848 fast gänzlich in ein Spital verwandelt, da nur noch wenige der Weber Wolle zu krahen oder zu spinnen vermochten. Daher wurden dieselben allmählig, nach Abzug hier eintretender Vacanzen, in das Meierische Armenhaus (s. unten) übergeführt, so daß im Anfange der 50er Jahre das Institut ganz eingieng. — Das Bedürfniß nach einer solchen namentlich für Männer bestimmten Anstalt machte sich jedoch bei Allen, die bei der Armenpflege beschäftigt waren, immer wieder geltend. Auch in dem schon erwähnten im J. 1856 entworfenen Plane zur Einführung einer kirchlichen Gemeinde-Armenpflege war daher die Errichtung eines Arbeitshauses abermals in's Auge gefaßt. Indessen erst im J. 1864 gelang es eine Anstalt in's Leben zu rufen, in der zwar nicht Gelegenheit zur Arbeit und Aufsicht bei derselben geboten wurde,

die nicht ein Fabrikarbeitshaus oder Zwangarbeitshaus bildete, zu dem eine staatlich-polizeiliche Executive gehören müßte, — die aber zu mäßigem Preise helle und gesunde Wohnungen nebst Heizung gewährt, unter der Bedingung, daß alle Inhaber derselben, gleichviel ob außer dem Hause Arbeit suchend oder zu Hause beschäftigt, sich den Anordnungen des Hausvaters zu fügen haben, um unter seiner Leitung in gewissem Sinne eine Hausgenossenschaft zu bilden, und des Segens einer christlichen Hausordnung theilhaftig zu werden. Es ward zu diesem Zwecke, nachdem durch eigens hierzu durch Oberpastor Schwarz gesammelte Beiträge über 1000 R. S., und durch mehrere Freunde eine zweite ebenso große Summe zusammengebracht worden, unter den Auspicien des Landrichters N. von Dettingen, und mit einem Kostenaufwande von 600 R. S., das in der Karlowa-Straße belegene E. von Stackelberg'sche nebst Zubehör für 4300 R. S. angekaufte Haus eingerichtet, und der nun gegründeten Anstalt, dem neuen Arbeitshause, in der Person des Instrumentenmachers und Klavierstimmers P. Just ein ebenso treuer als im Dienst des H. W. bereits bewährter Vorstand gegeben. Unter seiner Aufsicht sind die Wohnungen der Anstalt sehr gesucht und stets besetzt, so daß sie nicht allein sich selbst erhält, sondern auch einen Theil des zu ihrer Errichtung angeliehenen Kapitals selbst zu verzinsen im Stande ist. — Der Direction dieser Anstalt unterzog sich zuerst N. von Dettingen, im J. 1865 Prof. Dr. Vulmerincq, der ihr auch fortwährend seine thätige Theilnahme zuwendet; seit 1866 Secrétaire, nunmehr Rathsherr Feldmann. Uebrigens ist dieses sogenannte Arbeitshaus sehr bald zu einem bloßen Quarantierhaus, und zwar für gebrechliche oder ganz arbeitsunfähige Personen geworden, im Grunde also nur ein Armenhaus, dessen Inassen zwar Wohnung und Heizung bezahlen müssen, das dazu nöthige Geld indessen zum größten Theil allmonatlich von den Armenpflegern empfangen. Hiervon ist denn auch neuerdings Veranlassung genommen, den Namen „Arbeitshaus“, der den Bewohnern desselben manchen Spott eintrug, in „Arbeiterwohnungen“ umzuändern. Diese Abweichung von der ursprünglichen Bestimmung des Instituts, die ohne beabsichtigt zu sein durch den Drang der factischen Verhältnisse hervorgerufen ist, durfte um so eher geschehen, als für diejenigen arbeitsfähigen Armen, die durch äußere Mittel zur Arbeit angehalten werden müssen, seit ein Paar Jahren durch ein von der Stadtverwaltung hergerichtete Arbeits-

haus gesorgt worden ist, zum Beweise, daß die schon 30 Jahre früher gehegten Pläne des H. B., wenn ihre Ausführung wegen Mangels an polizeilichen Mitteln auch nicht gelang, in den factischen Bedürfnissen vollkommen begründet waren.

Es erforderten aber, wie unser Verein gleich bei seiner Gründung wohl erkannt hatte, auch solche Arme, und diese vielleicht vorzugsweise, Berücksichtigung, die wegen hohen Alters, wegen Gebrechlichkeit und Kränklichkeit völlig erwerbsunfähig geworden sind, und bei nahen Angehörigen keine Pflege und Unterkunft finden. Zwar bestehen für solche Verlassene, die bei den städtischen Gemeinden verzeichnet sind, die von der Stadtverwaltung unterhaltenen Armenhäuser. Aber theils sind dieselben nicht ausreichend für alle Hülfbedürftigen, theils bleiben sie auch solchen Armen verschlossen, die, obgleich seit langen Jahren in unserer Stadt lebend und im Dienste der Stadtbewohner alt und schwach geworden, doch bei auswärtigen Gemeinden angeschrieben sind. Für solche Nothleidende nun war schon im J. 1817, bei Gelegenheit des Reformationsfestes, auf Anregung des damaligen Professors der Chirurgie, Dr. J. E. Moier, und durch von ihm selbst theils unmittelbar gespendete Gaben, theils durch musicalische Aufführungen zusammengebrachte Mittel, ein Armenhaus gestiftet und erhalten worden, das den Namen seines Gründers bis auf den heutigen Tag beibehalten hat. Obgleich der H. B. gleich im ersten Jahre seines Bestehens zur Förderung des von dem Armenhause verfolgten Zweckes 1230 R. B. beitrug, und auch in den folgenden Jahren es mit Geldmitteln nachhaltigst unterstützte, so wurde die Verwaltung desselben doch erst am Schlusse des J. 1828, auf ausdrücklichen Wunsch und Antrag des Stifters, vollständig von dem H. B. übernommen, und besteht noch heute in dem ursprünglichen Umfange und mit derselben Tendenz fort. Bis 20 hochbetagte und gebrechliche Weiber und Männer erhalten Wohnung, Beköstigung, ärztliche Hülfe und Arznei ohne anderweitige Verpflichtung als, nach Maßgabe ihrer Kräfte, unter Anleitung des Aufsehers, bei der Bearbeitung des Gartens, der Reinigung der zwei Wohnhäuser und dergl. zu helfen. Der Erwerb von den kleinen Handarbeiten, die sie namentlich im Winter verrichten, wie Spinnen, Wollkrägen, Federpflücken u. s. w. bleibt ihnen überlassen zur Bestreitung ihrer Kleidung und anderer Bedürfnisse. Die Kosten der Anstalt betragen durchschnittlich 700—800 R. S. im Jahr, und haben daher die Casse des H. B.

in nicht unerheblicher Weise beschwert, bis im J. 1856 durch Einlösung und verzinsliche Anlegung eines von dem Gründer geschenkten Recognitionsscheins des livländischen Creditsystems vom J. 1820 über 1000 R. S., die bis 1856 auf nahezu 5000 R. angewachsen waren, so wie durch eine ebenfalls vom Stifter herrührende Kapitalschenkung von 3000 R. B. ein Fonds gebildet wurde, aus dessen Zinsen ein wesentlicher Theil des Jahresbedarfs dieser Anstalt gedeckt wird. Die Leitung derselben wurde bis zum Jahr 1835 von ihrem Gründer fortgeführt, dem seit 1828 der Rathsherr J. W. Raeding beigefellt war; vom März bis zum Schluß des genannten Jahres unterzog sich derselben der damalige Director des H. B., Landrichter von Samson. Im J. 1836 wurde zum Vorstand des Armenhauses gewählt der Rathsherr F. W. Wegener, nach dessen 1846 erfolgtem Tode der Kaufmann Werner; 1854 der Buchhändler und Rathsherr Karow, 1857 der Rathsherr Silsky; seit 1862 bis hierzu hat sich der Kaufmann Falkenberg dieser Mühwaltung unterzogen.

Einem ähnlichen Zwecke wie das Armenhaus dient auch das Wittwenhaus, gegründet um das Jahr 1840 in dem in der Sternstraße Nr. 302 belegenen Hause. Letzteres war schon im J. 1823 von dem Director des H. B. geschenkt worden, um einer Armen-Kinderschule als Local zu dienen. Diesem Zwecke jedoch wurde es nicht sofort geöffnet, da es vortheilhaft vermiethet war, und es deshalb für zweckmäßig gehalten wurde, die ersten Anfänge der Armen-Industrieschule (s. unten) in einem gemietheten Locale unterzubringen. Nachdem diese sodann in dem Clemensarlehrer-Seminar eine bleibende Unterkunft gefunden hatte, wurden, namentlich nach dem Cholerajahr 1831, Waisenkinder weiblichen Geschlechts in diesem Hause beherbergt und gepflegt. Aus diesen Anfängen bildete sich allmählig ein selbstständiges Institut, das Marienwaisenhaus (s. unten), das im J. 1835 in ein eigenes Gebäude übergeführt wurde. Das Schulhaus wurde hierauf abermals dazu benützt arme verwahrlosete Kinder zu versammeln, um sie zum Theil unter Aufsicht ebendasselbst einquartirter Frauen, und unter Leitung von Damen des J. B. zu unterrichten. Für diese Mädchenschule wurde das Haus dann weiterhin von dem J. B. unter Vermittlung des Fürsten Lieven angekauft. Als aber auch für diese Schule, die später sogenannte Marienhülfe (s. unten), in dem Gewerbe- oder Arbeitshause ein eigenes geräumiges Local hergerichtet und im J. 1839 bezogen war, konnte das ursprüng-

liche Schulhaus seiner gegenwärtigen Bestimmung eingeräumt werden. Es ist demnach dieses kleine und einfache Häuschen, an dem der Zahn der Zeit trotz aller Reparaturen sehr sichtbare Spuren zurückgelassen hat, so daß es in den letzten Wochen sogar völlig hat geräumt werden müssen, um im nächsten Jahre hoffentlich einem Um- oder Neubau entgegenzugehen, die Stätte gewesen, aus der zwei der wichtigsten Anstalten des H. V. hervorgegangen sind. Im J. 1840 fanden in dem fraglichen Hause acht arme Familien freie Wohnung und Heizung; seitdem hat sich eine seinem Namen entsprechende Benutzung immer vollständiger herausgestellt. Es finden in demselben 12—14 verarmte Frauen, theils Wittwen, theils ledige Personen, die überdies meistens durch Alter und Kränklichkeit in ihrer Erwerbsfähigkeit gehemmt sind, unentgeltliche Wohnung und Heizung. Für ihre Beköstigung und Kleidung müssen sie selbst sorgen durch den Erwerb, den sie durch leichte Handarbeiten theils im Hause theils außerhalb desselben gewinnen; von Zeit zu Zeit werden sie auch durch kleine Gaben an Geld unterstützt. Die Anstalt steht unter Leitung einer dem H. V. angehörenden Dame, und haben sich bisher dieser Mühwaltung unterzogen, bei der Gründung des Wittwenhauses die damalige Präsidentin Fürstin Lieven; von 1842 an Frau Th. von Maydell geb. von Müller, 1858 Fräulein Julie Zimmerberg, 1866 Fräulein Lorenzson, und zwar seit 1867 unter Assistenz des Tischlermeisters Lohje.

Es mag ferner an dieser Stelle auch bemerkt werden, daß zur Erweckung und Förderung des Sinnes für Sparsamkeit und Wirthschaftlichkeit, dessen Mangel so häufig die Ursache der fortschreitenden Verarmung und alles damit zusammenhängenden Elends ist, die Gründung einer Sparcasse von dem H. V. schon zeitig in Erwägung gezogen wurde. Ein ausführlicher zu solchem Zwecke ausgearbeiteter Plan wurde auch bereits im J. 1844 der Stadtverwaltung, mit der Bitte um weitere Beurtheilung und event. Ausführung, übergeben. In den Entwurf zur Organisation einer kirchlichen Armenpflege der vereinigten Stadtgemeinden (1857) wurde dieser Gedanke abermals aufgenommen, aber die der Durchführung desselben entgegenstehenden Hindernisse hat die Verwaltung der Stadt bisher nicht zu besiegen vermocht.

III.

Die bisher erwähnten Thätigkeitsäußerungen des H. V. verfolgten den Zweck, dem bejahrten und arbeitsunfähigen und eben dadurch hilflosbedürftig gewordenen Alter Unterstützung und gesicherte Unterkunft zu verschaffen. Ein zweiter noch wichtigerer Zweck, den derselbe mehr und mehr als seine Hauptaufgabe erkannt hat, bezieht sich auf die Erziehung armer Kinder. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die ergiebigste Quelle der verschiedenartigsten Ursachen der Verarmung und Hilflosigkeit der späteren Jahre dem in der Jugend Statt gehabten Mangel an Gewöhnung zur Zucht und Ordnung zugechrieben werden muß. Jene schweren gesellschaftlichen Uebel können daher nicht wirksamer bekämpft werden als indem man sie an ihrer Wurzel angreift. Es werden, indem man seine Fürsorge der Jugend zuwendet, nicht nur augenblickliche Nothstände gemildert, sondern Quellen leiblicher Noth und sittlichen Verderbens für ganze künftige Generationen verstopft, es werden nicht bloß Hungrige gespeist und Nakte gekleidet, sondern es werden zugleich Seelen gerettet. Schon in § 2 p. 4 der ersten im Januar 1823 gedruckten Statuten war „die Sorge für die nöthige Pflege und den Unterricht von Kindern unvermögender Aeltern“ unter den Hauptzielen der Thätigkeit unseres Vereins aufgeführt; ebendasselbst heißt es § 19, daß die Direction vorzüglich bedacht sein werde auf die Errichtung von Armenschulen. Dem entsprechend wird im Nächstensjahrsbericht pro 1843 abermals betont, daß der Verein die Erziehung armer Kinder zu seinen Hauptaufgaben rechne, und in der Commissions-Sitzung v. 14. März 1847 fand sich abermals Veranlassung mit aller Bestimmtheit auszusprechen, daß die Thätigkeit des H. V. vorzugsweise auf Erziehungszwecke zu richten sei. Ueber das in dieser Beziehung thatsächlich Ausgeführte oder Versuchte läßt sich Folgendes bemerken.

Da die gleich beim Entstehen des Vereins beabsichtigten Armenschulen nicht sofort in's Leben gerufen werden konnten, sondern mancherlei Vorbereitungen erforderten, so beschränkte sich der H. V. anfangs darauf, unvermögenden Aeltern durch „Bewilligung von Schulgeldern“ die Möglichkeit zu gewähren, ihre Kinder in die obrigkeitlich unterhaltene Elementarschule zu schicken. Außerdem wurden um den ehemaligen Lehrer Prißdorff, der wegen vorgerückten Alters zu anderem Erwerb unfähig war, 16 Kna-

ben gesammelt, die unter Leitung dieses Alten, der dadurch ebenfalls seinen Lebensunterhalt zu erwerben vermochte, an schulmäßige Ordnung gewöhnt, vor dem Straßenbettel, vor dem Aufwachen in Müßiggang und vor allen schädlichen Einflüssen des Gassenlebens bewahrt werden sollten. Dies waren die ersten Anfänge der späteren Armen-Industrieschule, die auch nach dem Bericht für 1824 noch als Desiderium figurirt. Während von der Thätigkeit unseres Vereins in den Jahren 1825 und 1826 die Acten nicht den geringsten Nachweis enthalten, hat sich aus anderen Quellen ermitteln lassen, daß im Januar 1826 ein eigener Armenschullehrer mit 20 Kindern seine Thätigkeit begann, und zwar in einem Miethlocale auf dem Sandberge, dem heutigen sogenannten Schlüßelberge, weil das dem H. V. geschenkte Schulhaus vortheilhaft vermietet war. Schon im Mai desselben Jahres fand aber die Uebersiedelung in das Nebengebäude des künftigen Seminars Statt. In dem Jahresbericht für 1827 wird daher der Armenschule als eines „erwünschten Fortgang habenden Instituts“ Erwähnung gethan. Es war die Schule untergebracht in einem unentgeltlich dazu eingeräumten Locale des seiner Gründung entgegenstehenden Elementarlehrer-Seminars. Den Unterricht erteilte der Schullehrer Peter Palm — daher die Schule trotz aller Wandlungen doch vier Jahrzehnte hindurch als Palm'sche Schule in Stadt und Land bekannt war — Vormittags im Lesen, Schreiben, Rechnen, Nachmittags in verschiedenen Handarbeiten, als Korbflechten, Buchbinderei, Nebestricke u. Wegen Beschränktheit des Raumes konnten nicht mehr als 24 Kinder ganz mittelsozialer Einwohner hiesiger Stadt, Knaben und Mädchen von 9—12 Jahren, Aufnahme finden. Während der 6--7 Wintermonate wurden die Kinder überdies unentgeltlich Mittags in der Anstalt beköstigt, um sie bei der rauhen Jahreszeit und bei ihrer gewöhnlich höchst mangelhaften Bekleidung, nicht zweimal täglich den in der Regel recht weiten Weg zur Schule machen zu lassen, und um zugleich in den kurzen Wintertagen möglichst viel Zeit zu den Schul- und Arbeitsstunden zu gewinnen. — Nachdem aber im J. 1828 das Seminar wirklich in's Leben gerufen worden war, wurde die Armen-Industrieschule, die von nun an allerdings nur Knaben aufnahm, in die allereingste Verbindung mit demselben gesetzt. Den Unterricht erteilten nämlich die Zöglinge des Seminars, denen die Schule zur Übung diente, — daher Seminar-Uebungsschule genannt — unter Aufsicht und nach Anleitung des Se-

minar-Inspectors. Palm, für den auf dem Hofe des Seminars mit Bewilligung der Schulobrigkeit von dem H. V. 1838, und zwar mit dem Rauffschilling der Mädchenschule abgetretenen Schulhauses in der Sternstraße, ein kleines Haus als Wohnung errichtet worden war, und der auch nach wie vor vom H. V. besoldet wurde, trat in die Stelle eines bloßen Aufsehers zurück, der für Ordnung und Reinlichkeit im Schullocal, für Utensilien und alle Schulbedürfnisse, für äußere Ordnung und Disciplin unter den Kindern zu sorgen hatte, und nur für diejenigen Tagesstunden, die die Seminaristen in ihrer eigenen Anstalt beschäftigt waren, auch den Unterricht übernahm. Ueberdies hatte er in den Wintermonaten auch die Mittagskost für 40—50 der ärmsten Knaben zu bereiten und zu vertheilen. Denn die Zahl der Schüler stieg nach unterdessen bewerkstelligter Erweiterung des Schullocals auf 100 und mehr, und viele mußten wegen Beschränktheit des Raumes abgewiesen werden. Eigenthümlich war hierbei der Umstand, daß die am Orte bestehende estnische Elementarschule, deren Lehrer seit dem J. 1837 aus der Casse des H. V. eine jährliche Zulage von 100 R. B. erhielt, kaum ein Duzend Schüler zählte, weil Alles nach der Anstalt hindrängte, in der Gelegenheit zur Erlernung der deutschen Sprache geboten war. Diese Thatsache gab Veranlassung, daß die Verwaltung des Lehrbezirks die estnische Elementarschule schloß, und die zur Besoldung des Lehrers an derselben bestimmte Summe zu anderweitiger Verwendung bereit hielt. Hiermit traf zusammen, daß die „Palm'sche Schule“ ein so weit verbreitetes Ansehen und Vertrauen genoss, daß sowohl die estnische St. Mariengemeinde als auch der Rath der Stadt Dorpat dem H. V. 600 resp. 500 R. S. zur Errichtung einer zweiten Elementarschule zur Verfügung stellten. Daher wurde im Frühling 1856, und zwar mit Bewilligung der Schulobrigkeit, auf dem Platz des Seminars ein zweites Haus erbaut, das sowohl ein geräumiges Schullocal als auch ein Zimmer für einen eigends anzustellenden Hilfslehrer enthielt. Zur Besoldung des letzteren wurde der vacante Kronsgelalt des estnischen Elementarlehrers angewiesen, und trug auch die Steuerverwaltung der Stadt 100 R. S. jährlich bei. Schon im II. Sem. 1856 wurde diese zweite „Uebungsschule“ eröffnet, die zu dem Seminar und dessen Inspector ganz in demselben Verhältniß wie die bisherige Palm'sche Schule stand. Auch in dieser neugegründeten Schule war die Zahl von nahezu 100 Schülern bald erreicht,

so daß etwa 200 Knaben unter wesentlicher Mitwirkung des H. V. regelmäßigen Schulunterricht erhielten und an Zucht und Ordnung gewöhnt wurden. Zugleich wurde ein halbjährliches Schulgeld von $\frac{1}{2}$ —1 R. eingeführt, da auch hier bei uns die bekannte Erfahrung wiederholt wurde, daß ein der Schule gebrachtes pecuniäres Opfer das Interesse für die Schule erhöht, und die Angehörigen der Schüler auffordert, die Regelmäßigkeit des Schulbesuchs ernstlicher als sonst zu geschehen pflegt zu überwachen. Von der Befugniß diese Zahlung ganz zu erlassen machte die Direction nur beschränkten Gebrauch, theils aus dem angeführten Grunde, theils auch um zudringliche und unmotivirte Bitten dieser Art abzuschneiden.

Obgleich nun diese Schulen nicht allein bei dem theilhaftigen Publicum sich des besten Rufes erfreuten, sondern auch von den Chefs des Dorpater Lehrbezirks wiederholentlich, mündlich wie schriftlich, die volle Anerkennung ihrer Leistungen erhalten hatten, und selbst auf Minister (Uwarow, Norow) und Minister-Collegen (Fürst Wesschtschersky, Baron Nicolai) einen überaus günstigen Eindruck gemacht hatten, wurde der H. V. dennoch, im Frühlinge 1864 durch die Mittheilung überrascht, daß nach dem Urtheile des damaligen Curators des Dorpater Lehrbezirks die bisherigen Seminarübungschulen ihrem Zwecke nicht entsprächen, und daß deshalb gewisse Umänderungen derselben unerläßlich seyen. Die dieserhalb gepflogenen Verhandlungen schlossen indessen im Herbst 1864 mit der Erklärung, daß die Beziehungen der Armenschulen zum Seminar völlig gelöst, und mit dem Schluß des I. Sem. 1865 die bisherigen Schulen geschlossen werden müßten, daß der H. V., wenn er die von ihm auf dem Grunde des Seminars errichteten Gebäude nicht abführen lassen wolle, dafür eine Entschädigung von 2300 R. S. aus dem Kronschulfonds erhalten könne. In der That wurden auch schon in den ersten Tagen des Juni 1865 beide Schulen geschlossen, der H. V. mußte Schulmöbel, Utensilien und Lehrhülfsmittel u. s. w. fortchaffen, und war selbstverständlich nicht im Stande, Schullocal, Lehrkräfte und and. sofort wieder zu schaffen, um mit dem Beginn des neuen Semesters an einem neuen Orte die alten Schulen wieder zu eröffnen. Indessen, da die neuerrichteten Nebungsklassen beim Seminar nur eine beschränkte Zahl von Schülern gegen ein verhältnißmäßig hohes Schulgeld aufnahmen, so war das Bedürfniß nach Schulen für die ärmsten Kinder der städtischen Bevölkerung ein

höchst dringendes geblieben, zu dessen Befriedigung denn auch die nöthigen Schritte geschahen, die jedoch viel Zeit erforderten. Es mußte zuerst ein Schullocal geschafft werden: ein solches ließ sich im Nebengebäude des Alexander-Niyls (s. unten) mit verhältnißmäßig geringen Kosten herrichten. Wichtigter aber war, daß es nach mancherlei anderen Verhandlungen endlich gelang in der Person des Lehrers H. Beckmann eine überaus tüchtige Kraft zu gewinnen. Die neue Schule konnte mit dem Beginn des II. Sem. 1866 eröffnet werden. Die Geldmittel, die sie erforderte, waren gegen das frühere Bedürfniß — wo die Lehrkräfte unentgeltlich von dem Seminar dargeboten wurden — fast verdreifacht. Indessen leistete sie auch Treffliches, und dieß gab Veranlassung, daß im Beginn des J. 1869 die städtische Verwaltung dem H. V. den Vorschlag machte, diese einclassige Beckmannsche Schule mit einer städtischen Elementarschule zu verbinden, dadurch eine den Lehrzwecken ungleich förderlichere mehrclassige Anstalt zu begründen, Herrn Beckmann aus dem bisherigen Verhältniß zum H. V. zu entlassen, um ihn als Hauptlehrer bei der neuerrichteten Schule zu fixiren, die Leitung der Anstalt dem städtischen Schulcollegium abzutreten, und zum Unterhalt derselben jährlich 300 R. S. zur städtischen Schulcasse beizusteuern. Der H. V. konnte nicht zögern auf diese Vorschläge einzugehen, die die von ihm verfolgten Unterrichtszwecke unzweifelhaft förderten, und seine Casse erheblich entlasteten, um so weniger, als ihm zugestanden wurde, daß das Schulgeld nicht über 2 R. S. jährlich hinausgehen, und die Schule auch den nicht zur Stadt-Commune angeschriebenen Kindern offen bleiben sollte. So schied denn im Febr. 1869 die einst als Armenindustriehule in's Leben gerufene, als Palmische Schule weitbekannte, als Seminar-Nebungsklasse 37 Jahre hindurch auch von der Oberschulverwaltung benutzte, und 40 Jahre von dem H. V. unterhaltene Anstalt aus dem Gebiete der unmittelbaren Thätigkeit desselben aus, um als zweite Stadt-Elementarschule ein neues Leben zu beginnen. Von Seiten unseres H. V. war die Direction dieser Anstalt übertragen: bei ihrer Gründung ihrem thätigsten Förderer, dem Baron D. Ungern-Sternberg, 1835 Prof. Dr. Busch, 1843 Seminarinspector Kölpin, 1845 Prof. Dr. Philippi, 1852 Prof. Dr. Bidder bis zum Ausscheiden der Anstalt aus dem Ressort des Hülfsvereins.

Gleichzeitig mit den ersten Anfängen der Armen-Industriehule wurde auch die Sonntagsschule in's Leben gerufen. Ihr

Zweck war: Handwerkslehrlingen eine Nachhülfs- und Repetitionsanstalt für die Elemente des Schulunterrichts zu eröffnen. Den ersten Anlaß dazu gab der damalige Student der Medizin Joseph Schindler aus Freiburg i. B., der später als practischer Arzt in Charkow wirkte. Seinen Namen führte das Institut daher, daß der Unterricht Sonntags in 4 bis 5 Nachmittagsstunden erteilt wurde, wozu zuweilen an einem Wochentage ein Paar Abendstunden hinzukamen. Als Unterrichtslocal waren von der Schulobrigkeit die Räumlichkeiten der hiesigen Kreisschule bewilligt worden. Den Unterricht erteilten theils Studierende der Universität, theils ältere Seminaristen, unter Leitung von Professoren und erfahrenen Schulmännern. Dieser letzteren Mithülfe unterzogen sich bei Gründung der Anstalt Prof. Dr. Lenz, seit 1829 Prof. Dr. Sartorius, 1836 Prof. Dr. Ullmann, 1843 Prof. Dr. Keil, der sich den Schriftführer Post zum Gehülfen erbeten hatte, 1846 Oberlehrer Sants, 1853 Prof. Dr. von Engelhardt. Der Zudrang zu der Schule war namentlich in den ersten Decennien ein sehr bedeutender, so daß zuweilen mehr als 100 Knaben gleichzeitig beschäftigt werden mußten. Eine Erweiterung und Ergänzung dieser Sonntagschule bildete die 1856 gegründete Montags- oder Fortbildungsschule, deren Vorzug darin bestand, daß die Bürgerschaft als Ganzes die Sache förderte, durch den Aeltermann die Meister zur Theilnahme anspornen, und das Verhalten der Kinder während des Unterrichts von einigen Meistern überwachen ließ. Dennoch minderte sich die Theilnahme für diese Anstalten, nicht allein wegen Indolenz der Handwerksmeister, oder wegen Ausbeutung der Arbeitskraft ihrer Lehrlinge selbst an Sonntagen, oder wegen fortschreitender Vorkerbung der einst familienhaften Bande zwischen den Meistern und ihren Gehülfen, sondern vorzugsweise wohl deshalb, weil in Folge der schon seit Jahren begonnenen Vermehrung der Stadt-Elementarschulen und der vom H. W. unterhaltenen Armenschulen für Knaben, die Handwerkslehrlinge besser vorbereitet in ihre Dienstverhältnisse eintraten, und das Bedürfniß der Nachhülfe oder des doch nur dürftigen Nothbehelfs, wie die Sonntagschule ihn darbot, mehr und mehr erlosch. Wegen allzu geringer Betheiligung wurde daher die Anstalt mit dem II. Sem. 1869 nicht wieder in Gang gesetzt; und da sie am 29sten April 1823 eröffnet worden war, hatte sie im Ganzen 46 Jahre gewirkt. Die Geldmittel, die sie jährlich erforderte, waren nur unbedeutend, und haben die Summe von 50 R. S.

kaum überstiegen, da es sich nur um eine Gratification für den Schuldiener, und um Anschaffung oder Erneuerung der einfachsten Lehrhülfsmittel handelte.

Eine Knabenerziehungsanstalt endlich, deren Unterhalt die Kräfte des H. W. in hervorragendem, zeitweilig sogar in fast erschöpfendem Maaße in Anspruch nahm, war das Alexander-Asyl. Unter diesem Namen eröffnete nämlich im J. 1837 am 19. Novbr., dem Todestage des hochseligen Kaisers Alexanders I, die Präsidentin des F. W., Fürstin Lieven, in dem dazu hergerichteten Erkerraume des damaligen Marien-Waisenhauses (s. unten), wozu die Geldmittel durch eine im Januar desselben J. veranstaltete Lotterie herbeigeschafft worden waren, ein Local für „verwahrlosete Bettelkinder“, in dem 30—40 Knaben und Mädchen Morgens versammelt und reinlich gekleidet wurden, Nahrung und Unterricht und Anleitung zu kleinen häuslichen Arbeiten, Nähen, Stricken, Waschen, leichter Gartenarbeit u. s. w. erhielten, und Abends wieder nach Hause zurückkehrten. Bald gestattete man jedoch einigen Kindern, die zu Hause allzu großer Verwahrlosung Preis gegeben waren, auch zur Nacht in der Anstalt zu bleiben. Dadurch wurden aber die Räume bald zu enge, und im J. 1842 wurden daher die Mädchen in das in den unteren Räumen desselben Gebäudes eingerichtete Marien-Waisenhaus gegeben, und die Knaben allein in dem Asyl zurückbehalten. Das letztere wurde nun unter die Leitung eines besonderen Lehrers gestellt, während der Unterricht und die Erziehung der Mädchen so wie die Leitung des Gesamthauswesens einem Hausvater und seiner Frau anvertraut blieb. Nachdem im J. 1849 die bisherige Organisation des Marien-Waisenhauses aufgegeben und das ganze Gebäude für das Alexander-Asyl disponibel geworden war, auch zahlreiche Anfragen, Bitten und Wünsche um Unterbringung verwaister oder verwahrloster Knaben an den H. W. gelangten, wurde im J. 1854 beschloßen auch Pensionäre in die Anstalt aufzunehmen und die Zahl der Zöglinge bis 30 zu erhöhen. Die Kinder erhielten außer Wohnung und Kleidung Anleitung zu kleineren Arbeiten in Haus, Hof und Garten, zu technischer Uebung im Tischlern, Holzschneisen, Schuhmacherarbeit und dergl., eine Zeitlang auch auf einem zu dem Zwecke von dem Gute Rathshof gepachteten dem Asyl benachbarten Grundstücke Anleitung zu landwirtschaftlichen Beschäftigungen; überdies wurde Unterricht in den Gegenständen der Elementarschulen erteilt. Die Kinder verblieben gewöhnlich bis zu ihrer

Confirmation in der Anstalt, wurden dann zu tüchtigen Handwerksmeistern in die Lehre gegeben, blieben jedoch auch während dieser Lehrjahre der Aufsicht und Obhut des Asyl-Vorstandes unterworfen. Als solcher und zugleich als Haupt-Lehrer fungirte ein Hausvater; ihm war ein, zu Zeiten auch zwei Gehülfen beigegeben. Diese allmähliche Umgestaltung der Anstalt brachte es nun aber mit sich, daß, während das Asyl Anfangs nur der Leitung des F. B. untergeordnet war, und die Fürstin Lieven, Baronin Löwenwolde, Fräulein von Engelhardt, Frau von Dettingen geb. von Raumer, Frau Prof. Graß successive sich dieser Verwaltung unterzogen hatten, das Bedürfnis nach männlicher Controle sich immer entschiedener geltend machte. Nachdem zu solchem Zwecke schon früherhin die Damen sich aus den Mitgliedern der Direction des H. V. nach Erfordernis einen Beirath erwählt hatten, wurde im J. 1857 das Alexander-Asyl insofern ganz unter die Leitung des H. V. genommen, als es einen von demselben erwählten Director erhielt. Zu dieser Function wurde berufen 1857 Prof. Vidder, der jedoch schon nach einem Jahre zurückzutreten genöthigt war, 1858 Prof. von Engelhardt, 1863 Prof. Graß, und 1867, nachdem die ehemalige Seminarübungsschule in das Nebengebäude des Asyls hatte verlegt werden müssen, wurde dem Director derselben auch die Leitung des letzteren wieder übertragen. Die Kosten der Anstalt waren durch die erwähnte Ausdehnung derselben außerordentlich gestiegen, so daß sie selbst über 2000 R. S. für das Jahr hinausgingen, und daher ein Hauptobject der Sorgen des H. V. bildeten. Dennoch entsprachen die Erfolge nicht den darauf verwendeten Mitteln. Zum Theil lag dieß an der Schwierigkeit, für die Leitung dieser Anstalt eine nach allen Seiten tüchtige und bewährte Persönlichkeit zu finden. Nach mancherlei trüben Erfahrungen und fruchtlosen Versuchen gelang es endlich im J. 1864 in Herrn F. Kugler, einem einstigen Böglinge des rauhen Hauses bei Hamburg, einen erfahrenen, nach Kopf und Herz bereits bewährten Mann zu gewinnen. Schon im folgenden Jahre trat ein zweiter Bögling des rauhen Hauses, der „Brüder Schröder“, eine ebenso tüchtige als ausdauernde Kraft, als Hülfeslehrer ein, und das Asyl schien einer besonders gedeihlichen Entwicklung entgegenzugehen. Da wurde schon im Sommer 1866 Schröder zu den preussischen Fahnen einberufen; ein passender Ersatz für ihn war nicht zu gewinnen, auch keine Aussicht dazu vorhanden; die für die erwähnte Zahl von Pfleglingen kaum aus-

reichende Kraft zweier Lehrer konnte von einem Manne, trotz aller Treue und Opferwilligkeit, nicht geleistet werden, und da die Erfolge der erziehenden Thätigkeit der Anstalt dadurch in bedeutlicher Weise gefährdet wurden, so sah der H. V. im Frühlinge 1867 sich genöthigt die Zahl der Böglinge auf 8—6 herabzusetzen, und zwar nur zur Stadt Dorpat gehörende Waisenknaben im Asyl zu belassen oder fernerhin aufzunehmen. Denn nur bei dieser Zahl konnte von einem familienhaften Zusammenleben mit dem Hausvater und der Hausmutter die Rede sein, und diese wesentliche Bedingung gedeihlicher Erfolge der Anstalts-Erziehung Erfüllung finden. Zugleich wurde jedoch mit Rücksicht auf die Ueberfüllung der im vorhergehenden Jahre im Nebengebäude des Alexander-Asyls placirten Beckmannschen Schule, so wie auf die wegen Mangels an Raum nöthig gewordene Zurückweisung zahlreicher zur Aufnahme angemeldeten Knaben beschloßen, an dem Elementarunterricht, den der Hausvater des Asyls seinen Böglingen zu ertheilen hatte, auch andere Kinder theil nehmen zu lassen. Die Wohlthat schulmäßiger Ordnung und Erziehung sollte einer größeren Anzahl von Knaben zugleich mit den Pfleglingen der Anstalt zugewendet werden; es sollte, mit anderen Worten, neben der „Beckmannschen Schule“ noch eine zweite mit dem Alexander-Asyl selbst und unmittelbar verbundene Armenschule ins Leben gerufen werden. Schon im August des. J. wurde diese „Kuglersche Schule“ auch wirklich eröffnet. Sie wurde seitdem in jedem Semester von mindestens 50 Knaben außer den Böglingen des Asyls besucht, ja es stieg ihre Zahl selbst bis auf 70, und nicht wenige mußten überdieß auch jetzt noch wegen mangelnden Raumes zurückgewiesen werden.

Gleichzeitig mit diesem eben so erfreulichen als unzweideutigen Beweise des steigenden Verlangens nach geordnetem Schulunterricht, erforderte noch ein anderer Umstand die ernstliche Beachtung des H. V. Die Zahl der Pfleglinge des Asyls ist stetig, indem die so weit herangereiften Knaben zu Handwerksmeistern gegeben waren, und neue Meldungen nicht in demselben Maße stattfanden. Das Bedürfnis nach solcher Unterkunft für arme Knaben hatte gegen frühere Jahre also entschieden abgenommen. Gewiß ist dieß einerseits ein Beweis gebesserter Vermögensverhältnisse der städtischen Armen-Bevölkerung, und andererseits auch eine Frucht jenes Eisens, mit dem in den letzten Jahren die Stadt-Verwaltung wie der H. V. für Vermehrung

der Schulen georgt hatten. Es ist eben in Folge dieser Bemühungen nun auch den Armen ein geordneter und erziehender Unterricht zugänglich ohne die natürlichen Familienbände zerreißen zu müssen. Wenn hiernach eine Erweiterung der Schulen fortgehend im Auge behalten werden mußte, so erschien es doch wünschenswerth, sämtliche Elementarschulen unserer Stadt einer einheitlichen Leitung zu unterstellen, die eben deshalb Zwecke und Mittel besser übersehen und ermessen könne. Der H. B. machte daher der Stadtverwaltung den Vorschlag, die Kuglersche Schule, wie vorher schon mit der Beckmannschen geschehen, in ihre Obhut zu nehmen, sie zu einer mehrklassigen Elementarschule zu erweitern, letztere in den unentgeltlich zu überlassenden Localitäten des Alexander-Asyls unterzubringen, und überdieß nöthigenfalls zum Unterhalt dieser Schule eine Subvention von Seiten des H. B. — dieselbe wurde weiterhin auf 600 R. S. fixirt — zu empfangen. Auf diese Grundlagen ist nun in der That mit dem J. 1871 eine dreiclassige Elementarschule eingerichtet, die sogenannte Gessinskysche Stadt-Elementarschule, zur Erinnerung an ein zu Schulzwecken bestimmtes Legat des ehemaligen langjährigen Polizeimeisters Dvorpats, des Obristen Gessinsky. Das Alexander-Asyl als eine selbstständige vom H. B. unterhaltene Anstalt hat zu existiren aufgehört. Nichts desto weniger kann auch fernerhin für hülfbedürftige Waisenknaben gesorgt werden. Als Lehrer der obersten Classe dieser neuerrichteten Elementarschule ist nämlich der bisherige Hausvater Kugler in seiner bisherigen geräumigen Wohnung belassen worden, zu dem ausgesprochenen Zwecke, von dem H. B. ihm zugewiesene Waisenknaben als Pensionäre und Pfleglinge aufnehmen zu können. Gegenwärtig befinden sich allerdings nur drei Zöglinge des H. B. in Kugler's unmittelbarer Obhut; doch hat der letztere auch noch die Aufsicht über sechs ehemalige zu Handwerkern in die Lehre gegebene Zöglinge des Asyls zu führen, ihr Verhalten zu überwachen, und für ihre Bekleidung zu sorgen, da in den letzten Jahren Lehrlinge bei hiesigen Meistern nicht wohl untergebracht werden können, ohne die ganze Sorge für diesen Theil ihres Unterhalts zu übernehmen. In neuerdings beginnt sogar die verhängnißvolle Ansitte einzureißen, daß den Lehrburschen nicht einmal eine Wohnstätte in den Häusern ihrer Lehrherrn eingeräumt wird, und das Asyl auch diese Sorge für seine ehemaligen Pfleglinge noch fernerhin übernehmen muß. Die auf die gegenwärtigen Reste des ehemaligen Asyls zu verwen-

denden Kosten betragen daher jährlich nur etwa 300—400 R. S., zu denen die Kaufmannsgilde seit 1867 regelmäßig 70 Rbl. beisteuert.

So sind also die drei von dem H. B. gegründeten Anstalten zur Pflege und Erziehung der männlichen Jugend aus der Armen-Bevölkerung unserer Stadt schließlich ganz eingegangen oder wesentlich umgestaltet, und auf geringe Reste reducirt worden. Armen-Industrieschule, Sonntagschule, Alexander-Asyl sind historische Erinnerungen geworden. Und gewiß kann man sich nur freuen, daß das hat geschehen können und geschehen müssen. Denn an Stelle der von Privaten gegründeten und unterhaltenen Anstalten sind communale Institute getreten. Die Indolenz der Aeltern und Angehörigen, die dem Zugrundegehen der Kinder unthätig zusahen, hat der Besorgniß um das sittliche Gedeihen der Nachkommenschaft, und dem ernstlichen Streben nach Bürgerschaften dafür Platz gemacht; die Ueberzeugung, daß Gesittung und Bildung auch den Erfolg der physischen Kräfte sichere, hat in den untersten Bevölkerungsschichten unserer Stadt sichtlich an Raum gewonnen. Freilich darf man sich nicht verhehlen, daß noch immer viel Unverstand zu überwinden bleibt, daß noch viele Kinder ohne den nothdürftigsten Schulunterricht aufwachsen, daß daher die Arbeit und Pflicht der Einzelnen wie der Commune noch lange nicht am äußersten Ziel angekommen ist. Hoffentlich wird es mit der Zeit gelingen in den Städten unserer Heimath, wie auf dem Lande schon längst geschieht, allgemeine Schulpflicht oder Schulzwang einzuführen, und zu der alsdann auch unerlässlichen Vermehrung der Schulen durch eine richtige und ausnahmslose Besteuerung der gesamten Einwohnerschaft die erforderlichen Geldmittel zusammenzubringen.

IV.

Was dagegen die Erziehung der weiblichen Jugend aus der Armenbevölkerung unserer Stadt betrifft, so hat der H. B. dieser Aufgabe bisher ohne Unterstützung von anderer Seite nachkommen müssen, und scheint für jetzt auch noch nicht der Hoffnung Raum geben zu dürfen, diese Arbeit berufeneren Händen übergeben zu können. Auch auf diesem Gebiete hat unser Verein den dringend-

sten Bedürfnissen durch drei successive ins Leben gerufene Anstalten nachzukommen gesucht.

Schon in der General-Verammlung vom 18. Jan. 1831 war von dem damaligen Director Prof. Dr. Bröcker hervorgehoben worden, daß aus verwahrlosten Aelternhäusern herstammende Mädchen wohl mehr noch als Knaben eines Asyls, einer Versorgungsanstalt bedürften, wo sie ein stilles, geordnetes, familienhaftes Leben kennen lernen, neben Elementarunterricht zugleich Anleitung zu weiblichen Arbeiten erhalten, und damit zu tüchtigen Dienstboten vorbereitet werden könnten. Ob die hieran geknüpft mündliche Aufforderung, einen derartigen Zweck kräftig zu unterstützen, noch in anderer Gestalt ans Publicum gelangt sei, und welchen Erfolg sie gehabt habe, darüber findet sich in den Acten kein Nachweis. Doch ist bereits in dem gedruckten Necessitätsbericht pro 1832 die Angabe zu lesen, daß das der Armenindustrieschule gehörende Haus in der Sternstraße den „Waisenkindern“ d. h. Mädchen eingeräumt worden sei. In der Sitzung des S. V. v. 5. Jan. 1833 wird ein „Waisenhaus für hilflose Mädchen“ als eine unter Oberverwaltung des S. V. und unter specieller Leitung des F. V. zu errichtende Anstalt bezeichnet, und Marien-Waisenhaus genannt, weil die nach dem Tode der hochseligen Kaiserin Mutter Maria Feodorowna für die J. 1829—32 nachträglich gezahlte Unterstützung von 2000 R. B., und die auch für die Zukunft zugesicherte jährliche Beihilfe von 500 R. B., dieser neuen Anstalt bestimmt wurde und den ersten Fonds derselben bildete. Zugleich wurde derselben die niethsfreie Benutzung des Armentschulhauses bewilligt. Letzteres geschah namentlich auf den Antrag des Prof. Dr. von Engelhardt, der die erwähnten ersten Anfänge eines solchen Asyls, zunächst zur Versorgung von Cholerafrauen aus dem J. 1831, gegründet hatte und demselben auch fernerhin noch mehrere Jahre unter Beihilfe von Damen des F. V. Vorstand; [nach seinem Tode (1842) übernahm die Präsidentin des F. V. die Leitung]. Die nächstfolgende Notiz über das Waisenhaus findet sich aus dem Februar 1834, wo es heißt, daß drei Kinder unter mütterlicher Fürsorge der verwitweten Prof. Lenz daselbst verpflegt würden. Schon im März dess. Jahres erging indessen von dem S. V. an den Rath der Stadt Dorpat das Gesuch, zum Aufbau eines eigenen Waisenhauses einen neben der Petersburger Nagatka belegenen Stadtplatz unentgeltlich anzuweisen. Zugleich wurde das Publicum zu Beiträgen für diesen Bau aufgefordert, und es war

der Erfolg dieses Aufrufs ein so befriedigender, und die dargebrachten Gaben mehrten sich so rasch und waren auch für die Zukunft in so reichem Maasse zugesagt, namentlich von den Familien Fürst Lieven, von Erers, von Engelhardt, von Richter, von Nolten, Bienemann u. A., daß bereits im Mai 1834 der Baucontract abgeschlossen, der Ziegelbau sofort begonnen, und am 6. October 1835 die Anstalt feierlich eröffnet werden konnte. Die in dieselbe aufgenommenen Mädchen wurden unter der unmittelbaren Aufsicht eines als gewissenhaft und zuverlässig bewährten Ehepaars (Pödder) zu Dienstmägden herangezogen, erhielten dazu Unterricht im Worte Gottes, im Lesen, Schreiben und Rechnen, zugleich Anleitung zu allen häuslichen Arbeiten, wobei auf Ordnung und Reinlichkeit besonderes Gewicht gelegt wurde. Es wurden übrigens nicht bloß Waisen aufgenommen, sondern überhaupt Bedürftige und bei den Aeltern schlimmer Verwahrlosung Preis gegebene Mädchen, nicht nur zur Stadt Dorpat angeschriebene, sondern auch auf's Land hingehörende, indem mehrere Gutsbesitzer, die für die Zwecke der Anstalt Geldbeiträge lieferten, auch das Recht beanspruchten, ihre Schutzbefohlenen in der Anstalt unterzubringen. Ueberdies wurden auch Pensionärinnen aufgenommen, indem mehrere Wohlthäter gegen jährliche Beiträge Kinder in die Anstalt gaben. So ging die Zahl der Zöglinge bald über 20 hinaus, verringerte sich jedoch wieder durch den allmählichen Abgang auswärtiger Kinder, so daß die Anstalt immer ausschließlich für Kinder dieser Stadt bestimmt wurde. Obgleich das Institut demnach äußerlich ganz guten Fortgang nahm, wurde doch im J. 1849 eine wesentliche Umgestaltung für unerläßlich gehalten. Man war aufmerksam geworden auf Uebelstände, die das Zusammenleben so vieler Mädchen in einer Anstalt mit sich führt; eine ebenso erfahrene und energische als wohlmeinende Aufseherin ließ sich nicht ermitteln; und es ward daher für zweckmäßiger erachtet die Mädchen einzeln in zuverlässigen Familien unterzubringen, wo sie auch vielseitiger zu ihrem künftigen Berufe, dem Dienen, vorbereitet werden konnten. Es wurden gegen Zahlung einer angemessenen Pension 15—18 Waisenmädchen theils bei dazu geeigneten Hausfrauen — wobei jedoch der Directrice der Anstalt das Recht jederzeitiger Controle vorbehalten blieb — theils auch in der Marienhülfe (s. unten) untergebracht. Nach erreichtem 17. oder 18. Lebensjahre treten sie in selbstständige Dienstverhältnisse, müssen jedoch für die ersten 3 Jahre bei jedem Engagement und jedem Stellenwechsel der Bil-

ligung der Directrice sich vergewissern. In dieser Weise ließ sich für die Waisenkinder so befriedigend sorgen, daß die ursprüngliche Absicht, nach Gewinnung eines nach allen Seiten vertrauenswürdigen Vorstandes ein eigenes Waisenhaus wiederum ins Leben zu rufen, aufgegeben wurde. Das Marienwaisenhaus besteht demnach gegenwärtig eigentlich nur noch als Begriff fort, dem es indessen um so weniger an realem Ausdruck fehlt, als nicht nur im Sinne der für dasselbe gemachten Darbringungen 15—18 Waisenmädchen Pflege, Unterricht und Anleitung zu künftiger Berufsthätigkeit erhalten, sondern als auch noch an jenen Namen der Besitz eines Kapitelvermögens von etwa 7000 R. S. und eines steinernen Hauses nebst Appertinentien geknüpft ist, und dieser Besitztitel ungeschmälert fortbesteht, wenngleich für den ganzen Complex der bezüglichen Immobilien schon seit vielen Jahren die Bezeichnung Alexanderstift gangbar geworden, ja dasselbe sogar seit dem Beginn des vorigen Jahres zur Aufnahme der neugegründeten Gessinthschen Stadt-Clementarschule abgetreten ist.

Es ist selbstverständlich, daß mit einer Anstalt, in der etwa 20 Mädchen, die zum Theil auswärtigen Gemeinden angehören, Aufnahme fanden, das Bedürfnis nach geordnetem Unterricht der den untersten Schichten der Stadtbevölkerung entstammenden weiblichen Jugend noch lange nicht befriedigt war. Denn Schul- und Erziehungsanstalten für diesen Theil der heranwachsenden Generation gab es früherhin nicht und giebt es auch noch gegenwärtig in unserer Stadt keine, weder von dem Staat noch von der Commune unterhaltene. Dem H. B. stand hiermit ein weites Gebiet von Thätigkeit offen; auch säumte er nicht, selbst nach der Gründung des Marien-Waisenhauses, demselben fortgehend seine Aufmerksamkeit zuzuwenden. Die ersten Nachweise über in dieser Richtung gethane Schritte finden sich in zwei dem H. B. vorgelegten Rechenschaftsberichten des Frauen-Vereins. Der erste pro 1836 abgestattete führt einen Ausgabe-Posten von 370 R. B. für die „Mädchen-Armenschule“ auf, 1.) ein zweiter wahrscheinlich dem Jahre 1837 angehörender Bericht erwähnt in der Uebersicht der vom Frauenverein vertheilten Almosen und anderweitig gemachten Ausgaben auch 575 R. B., die auf die „neuerrichtete Mädchenschule“ verwandt wurden, mit dem Hinzufügen, daß 27 Kinder aufgenommen, und 23 beköstigt worden seyen. Es geht ferner aus dem Rechenschaftsbericht über die Armen-Industrieschule pro 1837 hervor, daß für das derselben gehörende Haus schon vom

1. März 1836 an von dem Fürsten Lieben als derzeitigem Präsidenten des H. B. ein Miethpreis gezahlt wurde; und in der Directionsitzung vom 31. Aug. 1837 ward beschlossen, das der Armen-Industrieschule gehörende Haus in der Sternstraße für den Preis von 1000 R. B. ganz der Mädchenschule zu überlassen, nachdem auch bei öffentlichem Ausbot dieses Gebäudes ein höheres Angebot nicht verlautbart worden war. Es scheint daher das fragliche Haus, nachdem es von der Marien-Waisenaustalt geräumt worden (1835), sofort zur Beherbergung einer neuerrichteten Mädchenschule benutzt worden zu sein, ohne daß jedoch über deren Beschaffenheit, über die dabei thätigen Lehrer oder Lehrerinnen, eine nähere Notiz nachzuweisen wäre. Obgleich in dem am 23. Jan. 1838 aufgenommenen Protocoll über die Revision der Rechnungen des H. B. pro 1837 die „bewundernswerthe Ausführlichkeit und Pünktlichkeit“ der Rechnungen der Mädchenschule rühmend hervorgehoben wird, ist dennoch kein einziger Beleg, der über die Einrichtung der Anstalt Aufschluß geben könnte, aufbewahrt worden. In demselben J. 1837 wurde auch bereits beschlossen, diese Mädchenschule Marien-Armenschule zu nennen, eine Bezeichnung, an deren Stelle im J. 1838 der Name Marienhülfe gewählt wurde. Eine Anfrage der Oberschulverwaltung nämlich verlangte genauere Auskunft über die vom H. B. unterhaltenen „Schulen“, um sie unter ihre Controle zu nehmen. In dem dadurch veranlaßten Berichte ward hervorgehoben, daß die sogenannte „Mädchenschule“ diesen Namen wohl nicht verdiene, da in dem dazu acquirirten Hause theils erwachsene Hülfbedürftige aufgenommen, theils auch Kinder weiblichen Geschlechts, die sonst der Verwahrlosung Preis gegeben wären, in Aufsicht genommen und vorzugsweise in Handarbeiten unterrichtet würden. Es wird zugegeben, daß die Kinder zu Zeiten auch mit Lesen und Schreiben beschäftigt, und daß ihnen biblische Geschichten erzählt werden, indem theils Damen des F. B., theils andere Personen, denen man Vertrauen schenken könne, sich dieser Mühwaltung unterziehen, und endlich bemerkt, daß über den ganzen Hülfverein und seine einzelnen Anstalten alljährlich durch das Generalgouvernement dem Ministertum des Inneren ausführlich Bericht erstattet werde. Dabei ist die Angelegenheit auch geblieben; jedenfalls gab sie Veranlassung, den Namen Marien-Hülfe einzuführen, und damit den Charakter einer Bewahrungs-Pflege- und Erziehungsanstalt verlassener und verwahrloseter Kinder im Gegensatz zu einer Schule auszu-

drücken. — Nachdem im Jahre 1839 das neuerbaute Arbeits- oder Werkhaus fertig geworden und auch die Marien-Hülfe in dieses Gebäude übergeführt war, wurde ihr eine eigene Aufseherin, oder Vorsteherin und Lehrerin der Handarbeit gegeben. In dem Jahresbericht für 1840 wird endlich der Zweck der Anstalt dahin präcisirt, die Pflöglinge, Mädchen von 8—14 Jahren, zu schlichten, sittlichen, practisch tüchtigen, in wohlhabenderen Häusern und Familien verwendbaren Dienstmägden zu erziehen, denselben zu diesem Zwecke Wohnung, Kost, Kleidung, und Unterricht in allen häuslichen Arbeiten, z. B. Aufräumen der Wohnung, Waschen der eigenen Wäsche, Beschäftigung in der Küche, auch leichten Gartenarbeiten zu geben, außerdem in der Religion, im Lesen, Schreiben u. s. w. Im genannten Jahre befanden sich in der Anstalt 13 Mädchen als volle Pensionärinnen, 10 erhielten Kost und Unterricht, auch einige Kleidungsstücke, wohnten aber nicht in der Anstalt, und 11 nahmen nur an dem Unterrichte Theil. Gegenwärtig werden nur Pensionärinnen aufgenommen, 16—20, unter denen Zöglinge des Marien-Waisenhauses gewöhnlich ein beträchtliches Contingent bilden. Die älteren Mädchen werden in Religion, Gesang, Lesen und Schreiben, von einigen Studirenden der Theologie unentgeltlich und in Gegenwart der Hausmutter unterrichtet, während die jüngeren Mädchen von der letzteren selbst die erste elementare Anleitung erhalten; den Unterricht in weiblichen Handarbeiten, vorzugsweise Weisnath und Stricken, ertheilt ebenfalls die Hausmutter. — Während die specielle Obhut über diese Anstalt Anfangs die derzeitigen Präsidentinnen des F. B. selbst, die Fürstin Lieven und Baronin Löwenwolde übernommen hatten, trat im J. 1846 in diese Function Frau Rathsherr Kaeding, 1848 Fräulein J. von Bruiningk, 1850 Frau Prof. Harnack, geb. von Ewers, 1853 Fräulein S. von Maybell, 1857 Fräulein E. von Engelhardt, 1866 Frau Rathsherr Feldmann; von Seiten der Direction des F. B. hat die Controle der baulichen Angelegenheiten der Anstalt seit 1867 Bibliotheker Kapp übernommen. Als Hausmutter, Lehrerin und Vorsteherin der Marienhülfe fungirt seit nun schon mehr als 25 Jahren Fräulein Dönnisfeldt mit dem erfreulichsten Erfolge. Der in einer solchen Anstalt niemals ganz zu ersetzende Mangel des für die Entwicklung der weiblichen Natur besonders wichtigen familienhaften Elements, wird durch die freundlich-liebevolle und doch ernste Aufsicht der Hausmutter nach Möglichkeit ausgeglichen.

Für den Erfolg, mit dem dieß geschieht, zeugt unter and. auch die Anhänglichkeit ehemaliger Pflöglinge für die Anstalt und deren Vorsteherin, und die von auswärts Domicilirenden unterhaltene briefliche Verbindung mit derselben, die die Aufnahme einer für Briepporto bestimmten Summe in das Budget der Anstalt erfordert. Ein die gedeihliche Entwicklung der Kinder nicht selten hemmender Umstand ist die Einmischung der meistentheils verkommenen Aeltern, die trotz der dieserhalb von denselben eingegangenen Verpflichtung doch zuweilen energisch zurückgewiesen werden muß. Um diesen nachtheiligen Einfluß auszuschließen, dürfen die Mädchen im Allgemeinen ihre Aeltern gar nicht besuchen, und nur Sonntags unter den Augen der Hausmutter von ihnen Besuche empfangen. Daß es trotz dieser Einrichtungen und Vorkehrungen mitunter auch unerfreuliche Erfahrungen mit den Zöglingen gegeben hat, kann nicht der bestehenden Ordnung zur Last gelegt werden; denn welche Einrichtung vermöchte derartige Auswüchse völlig unmöglich zu machen! An nach allen Seiten befriedigenden Resultaten der Arbeit an den Kindern hat es ebenso wenig gefehlt, und wie daher auf den bisherigen Leistungen der Anstalt der Blick mit Befriedigung verweilen kann, so wird sicherlich auch jeder Besucher derselben von der in ihr waltenden äußeren Ordnung und dem frischen und zufriedenen Aussehen der Pflöglinge angenehm berührt werden. Daher hat es denn auch an freundlicher und thätiger Theilnahme für die Zwecke dieser Anstalt nicht gefehlt, und sind ihr manche dankenswerthe Gaben zugewendet worden. Solche sind um so erwünschter, als die Kosten des Unterhalts mit Ausschluß des Locals jährlich zwischen 700—800 R. S. betragen.

Nachdem aus den früheren von den Damen des F. B. unternommenen Versuchen, verlassenen und verwahrlosten Mädchen Unterricht, Gewöhnung an Zucht und Ordnung, Speisung, Kleidung, u. s. w. zu verschaffen, das Marien-Waisenhauß und die Marienhülfe hervorgegangen waren, fanden sich immer wieder Kinder, die solcher Pflege bedürftig waren, und deren die Damen schon deshalb sich gern annahmen, weil sie dadurch Einsicht in die häuslichen Zustände der hilfesehenden Familien erlangten. Indessen eine auf diese Weise entstandene rein private Mädchenschule, in der im J. 1856 siebenzehn Kinder Unterricht erhielten, entsprach bei weitem nicht dem wirklichen Bedürfnis. Daher wurde bereits im J. 1857 bei den Berathungen des F. B. auf die Nothwendigkeit hingewiesen, „eine Freischule für Mädchen“ zu gründen,

und indem der H. B. für möglich hielt, mit Ausnahme des Schullocal's, die übrigen Erfordernisse eines solchen Instituts sofort aus seinen Mitteln zu bestreiten, wandte er sich an den Rath der Stadt mit der Bitte um Anweisung eines geeigneten Locals, da das in Rede stehende Unternehmen doch lediglich im Interesse der Stadt-Bevölkerung begonnen werde. Nachdem der Rath hierauf zwar ablehnend geantwortet, jedoch zu dem angegebenen Zweck einen jährlichen Zuschuß aus der Stadt-Schulcassa in Aussicht gestellt hatte, wurde im Septbr. 1857 im Hermannischen Hause am Nischmarkt ein Schullocal gemiethet, Frau Beckmann als Vorsteherin der zu gründenden Anstalt designirt, und zur Anordnung aller weiteren hierbei erforderlichen Maaßnahmen Schriftführer Poß erbeten. Am 4. Novbr. 1857 konnte diese neue Mädchenschule eröffnet werden. Der Andrang zu derselben war sofort ein so starker, daß bald 70 Schülerinnen versammelt waren. Dem Unterricht in Religion, Lesen, Schreiben, Rechnen und weiblichen Handarbeiten, der in 3 Klassen ertheilt wurde, unterzogen sich mehrere Damen, Studirende der Theologie und ältere Seminaristen unentgeltlich. Natürlich trat die nächste Controle über diese Schule auch in den Geschäftskreis des H. B. ein, und übernahmen zuerst Fräulein von Engelhardt, 1863 die verwittwete Frau Prof. Paucker, 1866 Frau Bürgermeister Kupffer, 1869 die verwittwete Frau Pastorin Haller die Direction derselben, während H. Poß als Beirath und Curator bis auf den heutigen Tag fungirt, auch seit im vorigen Jahre der durch den Tod abberufenen ersten Vorsteherin und Lehrerin deren Tochter Fräul. A. Beckmann gefolgt ist. — Bei dem wachsenden Andrang von Schülerinnen, deren Zahl über 100 stieg, machte sich jedoch die Unzulänglichkeit des Miethlocal's immer sichtbar, und der schon lange gehegte Plan, ein eigenes Schulhaus zu dem vorliegenden Zwecke zu errichten, konnte endlich in Angriff genommen werden, nachdem das dem H. B. vermachte C. L. Schulische Haus im J. 1861 verkauft war, und somit wenigstens ein Theil des zum Neubau erforderlichen Geldes zur Verfügung stand. Von der Stadt-Verwaltung wurde als Bauplatz ein neben der Dombücke in der Schloßstraße belegenes Grundstück eingeräumt, und der Bau im J. 1852 begonnen. Da die Kosten desselben jedoch jene Kauffchillingssumme weit überstiegen, so ward das ferner erforderliche Baukapital dem Fonds des Marienwaisenhauses entnommen, und letzterem die Mädchenschule als ein mit den Zwecken desselben zusammenhängendes Institut als

hypothekarische Sicherheit zugewiesen. Der Bau dieser Schule, ein Kalk- und Ziegelbau, ausgeführt unter Leitung des damaligen Vorstehers des Alexander-Asyls J. Sommer, wobei die älteren Knaben der Anstalt Handlanger-Dienste leisteten, war trotzdem oder vielleicht eben deshalb ein so kostspieliger geworden, daß er dem H. B. schließlich 8000 R. S. zu stehen kam, obgleich er bei der städtischen Feuer-Assicuranz nur auf 5030 R. taxirt wurde. Ungünstige Gerüchte, die über die Dauerhaftigkeit des Gebäudes aufgetaucht waren, wurden durch eine ausdrücklich zu diesem Zwecke veranstaltete und durch den Stadt-Baumeister Rötischer ausgeführte Revision als grundlos zurückgewiesen. In diesem Hause, dessen Parterre-Räume ganz zu Schullocalen eingerichtet sind, finden sich drei geräumige Zimmer für die drei Klassen der Anstalt, in denen täglich mehr als 100 Schulkinder sich versammeln. Die Anleitung zu Handarbeiten und den Elementarunterricht in den beiden oberen Klassen ertheilen neben der Vorsteherin mehrere Damen und Studierende mit freundlichster Bereitwilligkeit; für den besonders schwierigen Unterricht in der untersten Klasse ist dagegen ein erprobter Elementarlehrer, Herr Beckmann, angestellt, der auch den Gesangunterricht in allen drei Klassen leitet. — Der Unterhalt dieser Schule kostet mit Ausschluß des Locals, durchschnittlich 700 Rbl. jährlich, wovon etwa 200 Rbl. durch das auch hier obligatorisch eingeführte Schulgeld und 60 Rbl. durch einen seit 1858 von der Kaufmanns- oder Mariengilde in Aussicht gestellten und seit 1862 bis hierzu in dankenswerther Weise fortgesetzten Beitrag gedeckt werden. Immerhin müssen also noch mindestens 400 Rbl. jährlich aus anderen Quellen herbeigeschafft werden.

Ein Institut endlich, das schon beim zartem Kindesalter die Gewöhnung an Zucht und Ordnung zu beginnen versucht, und dadurch eine wichtige Vorbereitung für die erwähnten Schul- und Erziehungsanstalten bildet, ist die Kleinkinderbewahranstalt. Der erste Anfang zur Errichtung einer solchen Warteanstalt wurde 1839 bei Eröffnung des Arbeitshauses gemacht. Es war dabei zunächst der Gedanke maßgebend, Müttern, die in diesem Hause Beschäftigung suchen würden, für die Dauer der Arbeitsstunden die Sorge für ihre kleinen 5-10jährigen Kinder abzunehmen. Eine Vorsteherin der Warteanstalt hatte die Kleinen zu beaufsichtigen, zu beschäftigen, für ihre Reinigung und Speisung Sorge zu tragen. Der Reinlichkeit wegen erhielten die Kinder Morgens beim Eintritt in die Anstalt von letzterer die erforderlichen Klei-

der, die sie Abends beim Nachhausegehen wieder gegen die übrigen austauschten. Beschäftigt wurden die älteren Kinder mit Stricken, Schnurmachen, Federzupfen, auch mit Lesen, Schreiben, Kopfrechnen, Verfehlern, Gesang; die Kleineren nur mit Spielen. Schon im J. 1840, dem ersten ihres Bestehens, hatte die Anstalt im Durchschnitt 24 Kinder verpflegt, zum Beweise, daß die Bewahranstalt nicht allein von Müttern, die im Arbeitssaale beschäftigt waren, sondern auch von anderen Frauen aufgesucht wurde, um während der Tagesstunden, die sie zu häuslichen Verrichtungen oder zu auswärtigem Erwerb benutzen mußten, ihre Kleinen in sichere Obhut zu bringen. Daher geschah es denn auch, daß, nachdem das Arbeitshaus ganz eingezogen war, der Zudrang zu der Bewahranstalt nicht nur nicht sich minderte, sondern so bedeutend stieg, daß bis 50 Kinder aufgenommen, und viele zurückgewiesen werden mußten, da, trotz der ungünstigen Lage der Anstalt an der äußersten Peripherie der Stadt, selbst aus Häusern, die an den entgegengelegtesten Enden der Stadt belegen waren, Kinder angemeldet wurden. Schon im J. 1844 tauchte daher in den Beratungen des H. B. der Vorschlag auf, noch zwei Kinderbewahranstalten für die beiden Stadttheile, die ein derartiges Institut noch nicht haben, zu errichten. Der Kostenpunkt trat der sofortigen Realisirung dieses Plans hindernd entgegen, und erst neuerdings haben wieder einige Schritte zur Ausführung desselben geschehen können. Der H. B. könnte in der That den Tag seines 50jährigen Bestehens nicht fechtlicher begehren, als wenn es ihm gelänge, denselben durch Gründung einer zweiten Kinderbewahranstalt zu bezeichnen. Die Dringlichkeit einer zweiten derartigen Anstalt wird auch darzuthun durch die Thatsache, daß Mütter selbst Geldopfer nicht scheuen, um ihre Kinder in der Bewahranstalt unterzubringen. Es ist nämlich in neuester Zeit die Einrichtung getroffen, daß täglich bei Ablieferung eines Kindes in der Anstalt 1 Kop. Brodgeld gezahlt werden muß, um durch dieses geringfügige Opfer den Müttern die Wohlthat, die ihnen erwiesen wird, in Erinnerung und zum Bewußtsein zu bringen. Daß dieser Zweck erreicht worden, geht unzweifelhaft aus dem Umstand hervor, daß diese kleine Steuer den Zudrang zu der Anstalt so wenig gemindert hat, daß, obgleich mit Rücksicht auf den Raum der Bewahranstalt die größtmögliche Zahl von 56 Kindern aufgenommen ist, doch noch im Anfange d. J. wenigstens 20 Kinder haben zurückgewiesen werden müssen. Das Vertrauen, das die Bewahr-

anstalt in den betreffenden Bevölkerungsschichten ganz unverkennbar genießt, ist ohne Zweifel seinem wesentlichen Theile nach die Frucht der hingebenden Sorge, mit der die Vorsteherin der Anstalt, Frau Müller, sich dreißig Jahre hindurch derselben gewidmet hat. Schon im J. 1840 in diese Stelle eingetreten, hat die würdige Matrone erst im vor. J. sich von derselben zurückgezogen, indem sie ihre Kräfte der zu lösenden Aufgabe nicht mehr gewachsen fühlte. Ihr ist seit dem vorigen Jahre die Pastorin Franken als Hausmutter gefolgt und wird letztere in der Erfüllung ihrer Obliegenheiten unterstützt durch eine Gehülfin, die aus der Zahl der älteren der Anstalt einst angehörnden Mädchen erwählt ist. Von Seiten des Frauen-Vereins hatte die oberste Leitung der Anstalt bei ihrer Gründung übernommen Frau von Brauch-Koproy, 1847 Frau Schuldirektor Haffner, 1850 Frau Prof. Mädler, durch deren Vermittlung der erste Anfang, für die Bewahranstalt ein Kapital zu sammeln, gemacht wurde, seit 1865 endlich Frau Prof. Vulmerincq. Die Kosten der Anstalt, mit Ausschluß des Locals, belaufen sich auf mindestens 600 Rbl., von denen etwa ein Drittel durch die Zinsen eines der Anstalt gehörenden Kapitals von 4000 R. S. gedeckt ist.

Nach solchem Rückblick auf die bisherigen Schicksale unseres Hülfvereins würde es vielleicht nahe liegen, Wünsche und Hoffnungen in Bezug auf seine künftige Gestaltung und Wirksamkeit zum Ausdruck zu bringen. Wenn jedoch auf den vorangehenden Seiten wiederholentlich der Beweis dafür hat geliefert werden müssen, daß die unberechenbare Macht äußerer Verhältnisse die Ausführung wohlüberlegter Pläne zu modificiren nöthigte, und daß neuauftauchende Bedürfnisse bis dahin segensvoll wirkende Einrichtungen zu ändern oder gänzlich aufzugeben zwangen, so erscheint es gerathen, sich aller Hinweisen auf künftighin etwa zu eröffnende Arbeitsgebiete zu enthalten. Nur die Bemerkung mag zum Schluß noch gestattet sein, daß der gedeihliche Fortbestand von Wohlthätigkeitsanstalten um so gesicherter erscheint, je weniger sie, wie dieß bei ihrer Entstehung und ersten Begründung der Fall zu sein pflegt, von einzelnen Persönlichkeiten getragen und bedingt werden, wenn vielmehr ein die Persönlichkeiten überdauerndes Verhältniß zu den kirchlichen Gemeinden sich gebildet hat, und letztere

selbst, theils durch ihre amtlichen Träger, theils durch andere ihnen angehörende Glieder, Pflegerinnen und Beschüerinnen der aus Glauben und Liebe hervorgegangenen Pflanzungen sind. Es darf behauptet werden, daß der Dorpater Hilfsverein in den lehrerflössenen beiden Decennien mehr und mehr in dieses richtige Verhältniß zu den lutherischen Gemeinden der Stadt getreten ist, und daß beiderseits der in diesem Verhältniß liegende Segen auch mehr und mehr zum Bewußtsein kommt. In dem durch solche Ueberzeugung gefestigten Gottvertrauen mag unser Verein denn, trotz aller Schwächen und Mängel, mit getroster Zuversicht in einen neuen Lebensabschnitt eintreten!

